

Gründungspreis 6 mal wöchentlich.
Monatlicher Bezugspreis durch Träger einjähr. 30 Pfg. bzw. 40 Pfg. Trägerlohn 1.70; durch die Post 1.70 einschließlich Postvermittlungsgeld, zugl. 50 Pfg. Post-Belegzettel. Einzel-Nr. 10 Pfg. Sonntags- u. Feiertags-Nr. 20 Pfg. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugsfrist schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unsere Träger bitten keine Abbestellungen entgegenzunehmen.

Verlagsgesellschaft Dresden,
Verlagspreis: Die 12spaltige 22 mm breite Zeile 6 Pfg. 1 für Familienanzeigen 5 Pfg.
Für Platzwünsche können wir keine Gewähr leisten.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-N., Kellerstr. 17, Fernruf 20711 u. 21012
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft
Verlag: G. O. Witzel, Kellerstr. 17, Fernruf 21012,
Postfach: Nr. 1026, Bank: Sparkasse Dresden Nr. 94787

Sonnabend/Sonntag, 26./27. Juni 1937

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einseitigen Betriebsänderungen hat der Bezugsnehmer die Verantwortung für seine Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verspätet oder nicht erscheint, Schriftleitungsort: Dresden

Die Gefahren der Volksfronttheorien

40-Stundenwoche ruiniert die Wirtschaft

Mahnungen an das Unterhaus

Journal: „Französische Kultur auf dem Rückzug“

Paris, 26. Juni.
In Frankreich mehren sich die Stimmen derer, die die Gefahren der marxistischen Lebens- und Wirtschaftstheorien für die Nationen zu erkennen beginnen und zurückschrecken vor den Abgründen, die sich jetzt mehr und mehr zeigen. Insbesondere die Stiefkinder der regierenden Volksfront, wie z. B. die 40-Stunden-Woche, öffnen mit ihren nationalen und damit auch sozialen Folgen die Augen vieler.
Kunmehr befaßt sich das „Journal“ mit dieser von ihm als nationale Gefahr erkannten Entwicklung, insbesondere mit den katastrophalen Schäden, die durch die Einführung des Gesetzes über die 40-Stunden-Woche in der französischen Handelschiffahrt angerichtet werden. Das Blatt stellt in diesem Zusammenhang u. a. fest, die französische Kultur trete in der ganzen Welt ihren Rückzug an, und sie mache anderen Kulturen Platz. Der französische Außenhandel liege im Todeskampf, und die französische Handelsmarine sei schwerer als je durch die 40-Stunden-Woche betroffen. Die Steigerung der Herstellungskosten, die Verringerung der Einnahmen bei Verfrachtung, Transport und die vielen Streiks und sozialen Unruhen breiteten sich immer weiter aus.
Das Blatt bringt folgende Vergleiche: Es stellt z. B. die Arbeitszeit in der französischen Handelsmarine den Arbeitszeiten in anderen Handelsflotten gegenüber. Die Arbeitszeit auf englischen Schiffen z. B. betrage 84 Stunden, auf den meisten anderen Flotten sogar noch mehr, bis zu 84 Stunden. Ein 8000-Tonner habe in Frankreich 43 Mann an Bord, in Italien 85 und in Dänemark 31 Mann. Die Unterhaltung der Besat-

zung koste entsprechend für Frankreich monatlich 67 000 Franken, für Italien 37 000 und für Dänemark 29 000 Franken. Man dürfe sich unter diesen Umständen, so stellt das Blatt fest, nicht wundern, daß es die französischen Schiffseigner vorzögen, ihre Schiffe unter ausländischer Flagge fahren zu lassen oder viel einfacher, daß sie ihre Schiffe abwrackten und ihre Aufträge ausländischen Schiffahrtsgesellschaften in Kommission gäben. Ebenso wie Frankreich das Land der alten Reute sei, so sei es das Land der alten Schiffe. Ein Drittel der französischen Schiffe verhefe seinen Dienst länger als 10 Jahre, und die Fahrgeschwindigkeit überschreite 10 Knoten im Durchschnitt.
In einer Tabelle zeigt das Blatt dann weiter, wie der französische Schiffneubau ständig in Rückgang begriffen sei. Die Vorkriegsjahre hätten ein Jahresmittel von 250 000 Tonnen an Neubauten aufgewiesen. Die Zahlen ab 1930 lauten:
1930: 174 000 Tonnen, 1932: 110 000 Tonnen, 1934: 120 000 Tonnen (Normandie), 1935: 58 000 Tonnen, 1936: 68 000 Tonnen.
Dagegen habe England heute gegenüber 1932 eine 50 000 Tonnen größere Schiffstonnenmenge. Deutschland habe 1935 154 000 Tonnen an neuen Schiffen gebaut und im Jahre 1936 sogar 390 000 Tonnen, von den letzteren seien Deutschland über die Hälfte vom Ausland in Auftrag gegeben worden.
Entweder, so schließt das Blatt, müssen wir schnell und kraftvoll handeln, um das Prestige auf dem Meere wieder zu finden, oder Frankreich wird noch vor 20 Jahren in der Welt das verloren haben, was es bisher zustande gebracht hat.

Man durfte gespannt sein, in welcher Weise Englands neuer Ministerpräsident vor dem Unterhaus die britische Haltung in der spanischen Frage zu rechtfertigen suchen würde. Die britische Politik hat in den Viermächteverhandlungen über die deutschen Forderungen ein bedauerliches Maß von Verständnislosigkeit gezeigt, und die Londoner Presse sekundierte in so scharfer Form, daß man um die Weiterführung des deutsch-englischen Gesprächs in erster Sorge kein mußte. Chamberlain hat versucht, diesen sehr ungünstigen Eindruck zu verwischen, ohne freilich damit an der neu entstandenen Lage praktisch etwas zu ändern. Insbesondere können wir mit Befriedigung feststellen, daß der englische Ministerpräsident den ungewöhnlichen Grad von Mäßigung zu würdigen weiß, den das Reich nach dem schweren Verlust an Menschenleben und der Verstärkung von Mannschaften auf der „Deutschland“ an den Tag gelegt hat. Er hätte diese Anerkennung dahin ergänzen können, daß Deutschland wahrlich keine geringere Mäßigung bewiesen hat, als es nach der Weigerung der Kontrollmächte, England und Frankreich, an einer Flottendemonstration mitzuwirken, sich entgegen weitergehenden Gerüchten und Prophezeiungen darauf beschränkte, den Kontrollauschuss gemeinsam mit Italien zu verlassen. Die Beibehaltung von Amerika als Antwort auf das von den roten Landiten angeregte Blutbad und das Ausschließen aus der Kontrollfront als Antwort auf ihr Verlangen sind mit fast mathematischer Genauigkeit dem zu treffenden Zwischenfall angepaßt, und selbst überwollende Kritiker haben es nicht fertiggebracht, aus diesen Vorfällen eine deutsche Angriffsabsicht zu konstruieren. Wenn freilich gewisse internationale Feinde in der Enttäuschung darüber, daß das Reich nicht schärfer vorgegangen ist, höhnisch feststellen, daß Deutschland mehr zu tun nicht „gewagt“ habe, so dürfen wir wohl erwidern, daß nicht Freigebit oder Unentschlossenheit, sondern der Wille zur Aufrechterhaltung des Friedens selbst um einen hohen Preis die deutsche Reichsführung zu ihrem maßvollen Handeln bewogen hat.
Chamberlain hat gesagt, daß die Lage zwar ernst, aber nicht hoffnungslos sei, und er hat dies vor allem damit begründet, daß trotz geteilter Sympathien kein Land oder keine Regierung einen europäischen Krieg wünsche. Wir können Herrn Chamberlain, was Deutschland betrifft, nur aus vollem Herzen zustimmen, denn das Reich hat in den vergangenen elf Monaten alles getan und nichts unterlassen, um die spanische Kriegsgefahr zu bannen. Aber wir kennen mindestens einen Staat und eine internationale Organisation, die heute bewußt und systematisch auf einen europäischen Konflikt hinarbeitet, das sind die roten Mächte, aber des Kreml im Verein mit den Herrschern des roten Spanien und mit der Komintern. Von dieser Seite wird ständig zur offenen Intervention aufgemuntert, von hier aus sind immer wieder alle ausschließlichen Entspannungsvorläufe sabotiert worden, und die iberische Piratenflotte war es, welche die den Leuten von Valencia höchst unbequeme Kontrollfront buchstäblich torpediert hat. Insofern sind also diese Leute die einzigen Gewinner des Konfliktes, der durch die englische und französische Weigerung geschaffen worden ist. Sie haben es erreicht, daß der Kontrollring um Spanien eine Lücke erhielt, die gerade auf der roten Seite klafft, und zwar marinetechnisch, aber niemals kontrollpolitisch zuverlässig geschlossen werden kann, solange Freunde der „spanischen Demokratie“ in diesem Sektor ihren Wirkungsbereich suchen. Noch bedauerlicher ist es, daß durch die mangelnde Solidarität der Kontrollmächte, die sich in London erwiesen hat, die roten Flottenpiraten geradezu einen Anreiz erhalten haben, ihr dunkles Treiben fortzusetzen. Wir sind also keineswegs der Meinung, daß durch die Zurückziehung der deutschen und italienischen Schiffe aus der gemeinsamen Kontrollfront die Gefahr weiterer Zwischenfälle gebannt worden wäre. Britische Staatsmänner werden am wenigsten glauben können, daß europäische Großmächte in einem der belebtesten Gewässer der Welt, wo es um große wirtschaftliche Werte geht, sich plötzlich unsichtbar machen und anderen Nationen den Schutz ihrer Interessen überantworten könnten. Wir dürfen im übrigen gespannt sein, welche Schritte man in London und Paris unternehmen wird, um die „Lücke“ zu schließen und die Fiktion einer wirksam kontrollierten Nichtmischung weiter aufrechtzuerhalten. Deutschland, das dem Nichtmischungsausschuss noch angehört, hat nicht die Absicht, seinen Nichtmischungsstandpunkt aufzugeben, den es als eine der ersten Großmächte eingenommen hat, aber es beobachtet mit begrifflichem Mißtrauen die Innehaltung einer Nichtmischungsverpflichtung, die sich ohne wirksame Kontrolle nun einmal als ein ziemlich theoretisches Papier entpuppt hat.
Hat das deutsche Vertrauen in die Wirksamkeit des Nichtmischungspolitiks schwerste Einbuße erlitten, so nicht minder unsere berechnete Erwartung in die Unparteilichkeit der heute noch maßgebenden Kontrollmächte. Die bisherigen Unterhauserklärungen und der Inhalt der Londoner und auch vieler französischen Zeitungsaufsätze

Der Reichskriegsminister besucht Budapest

Berlin, 26. Juni. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, begibt sich am 28. Juni zu einem mehrtägigen Besuch im Flugzeug nach Budapest, wo er als Gast der kgl. ungarischen Honved-Ministers, General der Infanterie Róder, Einrichtungen und Formationen der kgl. ungarischen Honved besichtigen wird.

sendung englischer Nahrungsmittelschiffe und deren Schutz durch englische Kriegsschiffe die Eroberung Wilbaos um mindestens zwei Monate verzögert zu haben.

Rundgebungsverbot für Trinidad

London, 26. Juni. Angesichts der schweren Streikunruhen auf den Ostseebän von Trinidad haben die britischen Behörden ein Rundgebungsverbot für die ganze Insel erlassen. Am Freitag überflogen mehrere Flugzeuge von den englischen Kriegsschiffen „Max“ und „Exeter“ die Insel und warfen Flugblätter ab, in denen die streikenden Eingeborenen zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert werden. Die Flugblätter enthielten auch eine Verleserung, daß die Regierung eine Lösung der Lohnstreitigkeiten anstreben werde.

Blitzschläge, Wolkenbrüche und Überschwemmungen in Mainfranken und Franken

Wienberg, 26. Juni.
Nach dem heißen Donnerstag entluden sich in der Nacht zum Freitag über Franken und Mainfranken äußerst heftige Gewitter. Der Blitz schlug in insgesamt acht Scheunen ein, die in Flammen aufgingen. In manchen Gebieten verursachten Wolkenbrüche Ueberschwemmungen oder verwüstete der Hagel die Felder. Ein schweres Gewitter entlud sich über Würzburg und Umgebung. Zahlreich waren die Blitzeinschläge, glücklicherweise ohne zu zünden. Ein wolkenbruchartiger Regen setzte mehrere Straßen unter Wasser, das in die Keller eindrang, so daß die Feuerwehren eingreifen und die Keller leerpumpen mußte.
Schwere Gewitter wütheten auch über der Rothenburger Gegend. Verschiedentlich schlug der Blitz in elektrische Leitungen ein, ohne zu zünden. — Auch an der Rhön werden schwere Gewitterniederschläge mit wolkenbruchartigem Regen und Hagel gemeldet. Die Wähe traten in kurzer Zeit über die Rfer und überschwemmten die anliegenden Wiesen. Der Hagel richtete an den Bäumen und den Feldern schweren Schaden an.

Triumphfahrt des Führers durch Sachsen

Erste Fahrt über die Reichsautobahn Dresden—Meerane
Dresden, 26. Juni.
Der Wagen des Führers ist am Freitag als erster über die 100 Kilometer lange Reichsautobahn Dresden—Meerane gefahren, nachdem diese Strecke durch die Feier an der Anschlussstelle Dresden-N. feierlich dem Verkehr übergeben worden war. In seiner Rede bei der Eröffnungssfeier sprach der Führer insbesondere den sächsischen Arbeitern, die an diesem großen Werk mitgewirkt haben, Dank und Anerkennung aus. Auf der ganzen Strecke, von Dresden bis Meerane, wurde der Führer von begeisterten Volksgenossen, die die Autobahn wie eine Mauer umgeben, begrüßt. Nach polizeilichen Schätzungen sind es weit über anderthalb Millionen Menschen gewesen, die dem Führer auf diese Weise ihren Dank und ihre Anhänglichkeit bekundet haben. (Einen ausführlichen Bericht bringen wir im Innenblatt auf Seite 41)

Indische Regierung unterstützt die Deutsche Himalaya-Stiftung

London, 26. Juni. „Daily Telegraph“ meldet aus Simla, daß die drei Mitglieder der deutschen Himalaya-Stiftung, Paul Baur, Fritz Wechsold und Dr. von Kraus, die zur Bergung der am Nanga-Parbat umgekommenen deutschen Bergsteiger nach Indien abfliegen, am kommenden Dienstag in Karachi erwartet werden. Die indische Regierung werde den Deutschen für die Weiterbeförderung nach Sikkim ein britisches Transportflugzeug, das vorübergehend aus Waziristan zurückgezogen werde, zur Verfügung stellen, um dadurch ihre Sympathie für ein tapferes Unternehmen an den Tag zu legen, an das sich Angehörige einer befreundeten Macht gewagt hätten. Auch die Rückbeförderung von Sikkim werde, wenn es das Wetter zulasse, mit dem Transportflugzeug erfolgen.

Polnischer Schritt beim St. Stuhl

Wie von offizieller Seite bekanntgegeben wird, ist der polnische Geschäftsträger beim Heiligen Stuhl wegen des Verhaltens des Erzbischofs von Krakau im Staatssekretariat des Papstes vorzeitig geworden.

Die polnische Presse begrüßt König Carol

Die gesamte polnische Presse widmet ihre heutigen Ausgaben der Begrüßung des Königs von Rumänien und des Kronprinzen Michael, die heute nachmittags in Warschau eintrifften. Die meisten Zeitungen veröffentlichen auf der ersten Seite Bilder des Königs Carol. Das Militärblatt „Poliska Zbrojnia“ bringt eine Sondernummer über Rumänien heraus, in der König Carol in rumänischer Sprache begrüßt wird. König Carol von Rumänien ist am Freitagnachmittag in Begleitung des Großfürsten Michael, des Außenministers Antonescu und des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium, General Glat, nach Warschau abgereist.

England will sein Konsulat in Bilbao wieder eröffnen

London, 26. Juni. Wie „Daily Telegraph“ aus Bilbao meldet, trägt sich die englische Regierung mit dem Wunsch, das britische Konsulat in Bilbao wieder zu eröffnen. Der französische und der deutsche Konsul seien wieder zurückgekehrt, und es wäre für die zahlreichen englischen Geschäftleute schwer, ihre Büros ohne eine Konsularvertretung wieder in Betrieb zu nehmen. Von den nationalspanischen Behörden werde jedoch erklärt, daß die Franco-Regierung von England nicht anerkannt sei und auch demgemäß nicht die Erlaubnis habe, Konsulate in England zu eröffnen. Es bestehe daher kein Grund, warum die nationalspanischen Behörden eine Konsularvertretung Englands im nationalen Spanien annehmen sollten. Außerdem werde England von den Nationalen angeklagt, durch die Ent-

Haben uns einen überaus lehrreichen Einblick gewährt in die auch heute noch unvermindert scheinenden Sympathien der „demokratischen“ Gruppen zu den Beherrschern Spaniens, die sich ausschließlich mit fremder Hilfe bis heute gegen die nationale Volksregierung Spaniens zu behaupten vermochten. Es erscheint uns nur zu sehr gerechtfertigt, wenn Reville Chamberlain in seiner Unterhausrede einen lebhaften Appell an die Presse und die Mitglieder des Unterhauses richtete, ihre Worte zu wägen und sich die Folgen vor Augen zu halten, die aus einem voreiligen oder gedankenlosen Satz entstehen könnten. Das ist eine milde Umschreibung jener systematischen Hege, mit der man wieder einmal Deutschland als das europäische Karmel zu diffamieren versuchte. Um zu verhindern, daß jene Lavine ins Rollen kommt, die seit dem Ausbruch der spanischen Kämpfe Europa bedroht, bedarf es einer Zurückstellung der „weltanschaulichen“ Gegensätze zugunsten eines praktischen Zusammenwirkens der friedenswilligen Mächte, und diesem Ziel galt das so schnell gekehrte Zusammenwirken der vier Kontrollstaaten. Deutschland belämpft nicht die „Demokratie“ als solche, auch wir wünschen dem spanischen Volk eine mit dem wahren Volkswillen verbundene Regierung. Aber wir wehren uns bis zum äußersten dagegen, ein System als demokratisch anzuerkennen, das mit Blut und Terror seine Herrschaft in Rußland ausgerichtet hat und die gleichen Segnungen nach Spanien übertragen möchte. Hier liegen die Grenzen unseres Verstehens und Begreifens, und man sollte erwarten, daß sie auch für die westlichen Kulturnationen an diesem Punkte gezogen wären. Dann würde das spanische Problem mit einem Schlag ein völlig anderes Gesicht bekommen und eine Einigung zwischen den Mächten würde nicht mehr im weiten Felde liegen.

Besuch des Danziger Wirtschaftssenators in Warschau

Nach Mitteilung der Pressestelle des Senats stattete der Wirtschaftssenator und stellvertretende Präsident des Senats, Dipl.-Ing. Huth, am 24. Juni d. J. dem polnischen Handelsminister Roman einen Besuch in Warschau ab. Der Besuch trug inoffiziellen Charakter; es fand sich Gelegenheit zur Erörterung einer Reihe von Problemen, die Danzig und Polen eng berühren. Zusammen mit Vizepräsident Huth stattete auch Senator Dr. Großmann den polnischen Gesundheitsbehörden in Warschau einen Besuch ab und hatte hierbei Gelegenheit, einen Einblick in verschiedene Einrichtungen des polnischen Gesundheitswesens zu nehmen. Im Rahmen der Besprechungen, die einen freundschaftlichen Charakter trugen, gab Minister Roman zu Ehren der Danziger Gäste ein Essen, zu dem auch Vertreter der Ministerien erschienen waren.

Benzintankt explodiert in Montreal

London, 26. Juni. In Montreal in Kanada ereignete sich am Freitag eine Explosion, durch die mehrere Behälter mit 2000 Gallonen Benzin in die Luft gesprengt wurden. Drei Feuerwehrleute wurden getötet und 100 Personen verletzt.

Sonderbeauftragter für Kleinviehzucht

In Hinblick auf die große Bedeutung der Kleinviehzucht und -haltung in der Erzeugungsschlacht hat der Reichs- und Preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft den Präsidenten des Reichsverbandes Deutscher Kleinviehzüchter e. V., Karl Vetter (WDR), Wahnfried, Kreis Schwesing, zu seinem Sonderbeauftragten für die Kleinviehzucht und -haltung ernannt. Aufgabe des Sonderbeauftragten ist die Förderung der Kleinviehzucht und -haltung in der Erzeugungsschlacht. Die dem Reichsernährungsminister unterstehenden Dienststellen werden sämtlich angewiesen, den Sonderbeauftragten bei der Durchführung seiner Aufgabe zu unterstützen.

Auch Grundstückspreise dürfen nicht erhöht werden

Berlin, 26. Juni. Die Verordnung über das Verbot von Preisserhöhungen, die sogenannte Preisstopverordnung, bezieht sich auch auf Grundstücksveräußerungsgeschäfte. Der Reichsjustizminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß die Gerichte und Notare demgemäß die Beurkundung solcher Geschäfte, wenn sie erkennbar einen Verstoß gegen die genannte Verordnung enthalten, abzulehnen haben.

Ein Verstoß gegen das Erbgesundheitsgesetz

Frankfurt, 26. Juni. Zum ersten Male wurde vor einem hiesigen Schöffengericht wegen eines Verstoßes gegen das Erbgesundheitsgesetz verhandelt. Ein junger Mann hatte Beziehungen zu einem Mädchen unterhalten, die nicht ohne Folgen blieben. Nachdem das Kind geboren worden war, wurde einige Monate darauf durch das Erbgesundheitsgericht die Unfruchtbarmachung der Frau wegen angeborenen Schwachsinns angeordnet und die Sterilisation nach einiger Zeit vollzogen. Trotz dieses Tatbestandes heiratete der Vater des Kindes die Frau. Da die Ehe eines erbsunden, nicht sterilisierten Menschen mit einem erkrankten oder unfruchtbaren Partner verboten ist, verurteilte die Angeklagten, um heiraten zu können, beim Aufhebot die Sterilisation der Frau. Die Ehe ist später für nichtig erklärt worden. Das Gericht verurteilte den Ehemann antagsgemäß zu der für Erschleichung der Ehe vorgesehenen Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis. Der Frau wurden wegen Schwachsinnes mildernde Umstände zuerkannt, und da für sie eine höhere Strafe als ein Monat Gefängnis nicht in Betracht kam, konnte sie auf Grund des Strafrechtsgesetzes vom 23. April 1936 amnestiert werden. J. 3.

Kleine Chronik

- Fliegerobd bei Versailles. Paris, 26. Juni. In der Nähe von Versailles stürzte am Donnerstagabend ein Flugzeug des ersten Geschwaders von Stamps aus 400 Meter Höhe ab und ging in Flammen auf. Während der Begleiter im Fallschirm abpringen konnte, fand der Flugzeugführer, ein Leutnant, den Tod.
- Furchtbare Folgen der Trunksucht. Hannover, 26. Juni. Der Einwohner Kersten, der in gerüttelten Familienverhältnissen lebte und dem Trunke ergeben war, ermüdete seine Ehefrau und verübte Selbstmord durch Erhängen.
- Ein Indianerstamm ohne Sprache. Rio de Janeiro, 26. Juni. Eine nordamerikanische Forschungs Expedition ist aus dem Amazonasgebiet zurückgekehrt. Nach ihren Mitteilungen hat sie einen bisher unbekanntem Indianerstamm entdeckt, der auf ganz primitiver Stufe steht und überhaupt keine Sprache besitzt. Dieser Indianerstamm verstand sich, wie die Expeditionsmitglieder beobachtet konnten, durch Gesten und Gebärden.

Außenpolitische Rede vor dem Unterhaus

Chamberlain erkennt die deutsche Rüstung an - Englands Presse wird zur Zurückhaltung ermahnt

DNB. London, 26. Juni. Vor vollbesetztem Unterhaus fand am Freitag eine außenpolitische Aussprache statt, in der zum ersten Male Neville Chamberlain in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident über Außenpolitik sprach. Die außenpolitische Aussprache wurde durch den Oppositionsliberalen Sinclair eröffnet. Er verlangte eine Erklärung über die Lage im Fernen Osten, und zwar insbesondere über die englisch-japanischen Beziehungen. Weiter verlangte er Auskunft über die Pläne bezüglich des Pazifikpaktes, den der australische Ministerpräsident vorgeschlagen habe, und wandte sich hierauf an den britischen Außenminister. Chamberlain erklärte darauf, er habe nicht die Absicht, auf alle Fragen Sinclairs zu antworten; das werde eventuell Eden später tun. Er wolle sich darauf beschränken, einige Worte über die Lage in Spanien zu sagen. Er müsse es zunächst bedauern, daß eine Reihe von Ländern sich ungewöhnlich stark an den dortigen Vorgängen mitinteressiert fühlen. Unter diesen Umständen habe die Politik der britischen Regierung beständig das eine Ziel gehabt, den Frieden Europas zu erhalten, indem der Krieg auf Spanien beschränkt würde.

Zu diesem Zweck sei der Nichtteilnahmeauschuß eingesetzt worden. Kein Organ habe eine schwerere Aufgabe gehabt als dieser Ausschuß. Die britische Regierung sei zwar genötigt gewesen, ihre Unzufriedenheit mit den Fehlschlägen des Nichtteilnahmeplans auszudrücken. Es sei jedoch auch wahr, daß die Nichtteilnahme fortgesetzt worden sei, und daß das Nichtteilnahmeabkommen fortbestehe. Es sei ebenso wahr, daß es bis zum Augenblick gelungen sei, das Ziel zu erreichen, das hinter der britischen Politik die ganze Zeit gestanden habe. Wir werden, so erklärte Chamberlain, diese Politik fortsetzen, solange wir der Ansicht sind, daß man vernünftigerweise noch die Hoffnung hegen kann, die Ausbreitung des Konfliktes zu vermeiden. Er hoffe, daß es nicht phantastisch sei, wenn man glaube, daß diese Politik bis zum Ende fortgesetzt werden könne. Die Lage sei ernst, aber nicht hoffnungslos. Und obwohl es wahr sein möge, daß verschiedene Länder oder Regierungen es wünschten, daß die eine oder andere Seite in Spanien gewinne, gebe es doch kein Land oder keine Regierung, die einen europäischen Krieg zu erleben wünschten. Da dies so sei, müsse man einen tüchtigen Kopf bewahren und nichts tun oder sagen, was ein Unglück beschleunigt herbeiführen würde, das jeder zu vermeiden wünsche. Man müsse erkennen, daß, solange der Kampf andauere, sich Zwischenfälle notwendigerweise ereignen müßten, die fremde Mächte berührten. Die Mächten, die fremde Mächte sich bei dem Versuch selbst auferlegt hätten, zu verhindern, daß Waffen nach Spanien gelangten, bedeuteten, daß es eine gewisse Beeinflussung des Verlaufs der Streitigkeiten für jede Seite geben könne, da jede der benötigten Kriegsmaterialien beruht sei. (Zurufe der Arbeiterpartei: Unfinn!) Der Sprecher interveniert an dieser Stelle und erklärt, es sei unzulässig, daß eine so wichtige Erklärung des Premierministers unterbrochen werde, was Äußerung der Meinungsäußerung veranlaßt, daß jedes Mitglied des Unterhauses zu Zwischenrufen berechtigt sei, während Chamberlain selbst erklärte, er wolle sich hierüber nicht beklagen. Chamberlain erklärte weiter, daß die Lage notwendigerweise zu Anklagen führe, daß nicht unparteiisch verfahren werde, und zu Gegenbeschuldigungen und solch bedauerlichen Zwischenfällen wie dem „Deutschland“-Zwischenfall. (Zuruf eines Labour-Abgeordneten: „Und die Beschuldigung von America!“) Chamberlain: „Gut, und die Beschuldigung von America.“ Er wolle nicht den „Pazifik“-Zwischenfall behandeln. Die deutschen Offiziere des Schiffes seien davon überzeugt, daß es unbestreitbare Beweise dafür gebe, daß sie zum Gegenstand von Torpedo-Angriffen gemacht worden seien. Er schließe die Möglichkeit eines Fehlers nicht aus. Er wisse, daß im Laufe des Weltkrieges viele britische Marineoffiziere geglaubt hätten, daß sie Torpedobahnen gesehen hätten, wobei man später aber bemerken konnte, daß es sich nicht um Torpedos habe handeln können. Deswegen denke man nichts Schlimmes von den Offizieren. Sie seien vollständig aufrichtig. Unter diesen Umständen scheint die Maßnahme, daß man die Schiffe nicht mehr länger den Gefahren solcher Zwischenfälle aussetzen wolle, vernünftig. Es sollte daher nicht feindschaftlich kritisiert werden. Ich möchte sogar noch ein wenig weiter gehen.

Wenn ich daran denke, welche Erfahrungen die deutsche Flotte hat machen müssen, wenn ich an den Verlust an Menckenschildern und die Verstummung von Mannschaften auf der „Deutschland“ denke, sowie an die natürlichen Gefahren der Empörung und Entführung, die durch solch einen Zwischenfall hervorgerufen werden können, muß ich feststellen, daß meiner Ansicht nach die deutsche Regierung, indem sie lediglich ihre Schiffe zurückgezogen und festgehalten hat, daß dieser Zwischenfall damit abgeschlossen sei, ein Maß von Weisheit gezeigt hat, das wir alle anerkennen.

Auf jeden Fall bedeutet das Verschwinden der deutschen und italienischen Schiffe aus der Flottenkontrolle, daß es keine weitere Gefahr von Zwischenfällen dieser Art mehr gibt. Das beste, was wir meiner Ansicht nach nunmehr tun können, ist, wenn wir uns hier den beiden praktischen Maßnahmen zuwenden, die jetzt ergriffen werden müssen, von denen die erste darin besteht, daß die Wache in der Kontrolle gestärkt werden muß, und die andere, daß unsere Versuche erneuert werden müssen, eine Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien zu erzielen. Das ist alles, was ich zu sagen wünsche. Ich würde mit einem außerordentlichem Appell an diejenigen zu schließen, die sich in verantwortlicher Stellung in diesem oder in anderen Ländern befinden, und ich schließe hierbei die Presse und die Mitglieder dieses Hauses in meinen Appell ein, ihre Worte sehr sorgfältig abzuwägen, bevor sie sich zu diesem Gegenstand äußern und daß sie sich die Folgen vor Augen halten mögen, die sich aus irgend einem voreiligen oder gedankenlosen Satz ergeben können. Ich habe gelesen, daß es auf hohen Bergen miteinander einen Zustand gibt, bei dem eine unvorsichtige Bewegung oder auch nur ein pfiffliger lauter Anruf eine Lawine hervorrufen kann. Das ist genau der Zustand, in dem wir uns heute befinden. Ich glaube jedoch, daß, obwohl der Schnee sich in einer gefährlichen Lage befindet, er sich noch nicht zu bewegen begonnen hat. Wenn wir alle Vorsicht, Geduld und Zurückhaltung üben, können wir vielleicht noch in der Lage sein, den Frieden der Welt zu retten. (Beifall) *

Vor der Abgabe seiner Erklärung im Unterhaus suchte der Premierminister Neville Chamberlain den König auf. und die andere, daß unsere Versuche erneuert werden müssen, eine Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien zu erzielen. Das ist alles, was ich zu sagen wünsche. Ich würde mit einem außerordentlichem Appell an diejenigen zu schließen, die sich in verantwortlicher Stellung in diesem oder in anderen Ländern befinden, und ich schließe hierbei die Presse und die Mitglieder dieses Hauses in meinen Appell ein, ihre Worte sehr sorgfältig abzuwägen, bevor sie sich zu diesem Gegenstand äußern und daß sie sich die Folgen vor Augen halten mögen, die sich aus irgend einem voreiligen oder gedankenlosen Satz ergeben können. Ich habe gelesen, daß es auf hohen Bergen miteinander einen Zustand gibt, bei dem eine unvorsichtige Bewegung oder auch nur ein pfiffliger lauter Anruf eine Lawine hervorrufen kann. Das ist genau der Zustand, in dem wir uns heute befinden. Ich glaube jedoch, daß, obwohl der Schnee sich in einer gefährlichen Lage befindet, er sich noch nicht zu bewegen begonnen hat. Wenn wir alle Vorsicht, Geduld und Zurückhaltung üben, können wir vielleicht noch in der Lage sein, den Frieden der Welt zu retten. (Beifall) *

Berliner Kongress der Intern. Handelskammer

Mehr als 1600 Vertreter aus 40 Ländern. Berlin, 26. Juni. Aus dem kommenden Woche in Berlin stattfindenden 9. Kongress der Internationalen Handelskammer, an dem etwa 1600 Vertreter der Wirtschaftskreise aus 40 führenden Handelsländern der Welt teilnehmen werden, sind sämtliche europäischen sowie zahlreiche Uebersee-Länder, darunter die Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Australien, Südafrika, Argentinien, China, Japan und andere vertreten.

Der Kongress wird am Montag um 10.30 Uhr im Deutschen Opernhaus feierlich eröffnet werden. Begrüßungsansprachen werden gehalten werden von Ministerpräsident Generaloberst Brüning, Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht, dem Präsidenten der Internationalen Handelskammer Dr. F. D. Fenitner van Bilstein und dem Präsidenten des Kongresses Frowein.

Kommunistisches Sammelbeden Mexiko

Südamerika ist im Laufe der letzten Jahre für die Moskauer Agenten ein heißes Pflaster geworden. Nicht nur, daß eine Reihe länderamerikanischer Staaten die kommunistischen Parteien verboten hat; verschiedentlich ist man auch konsequent vorgegangen und hat kommunistische Rädelsführer und Verbrecher des Landes verwiesen. Nach Spanien sind solche Elemente nur selten gegangen; anscheinend haben sie zu den „Siegesmeldungen“ ihrer dortigen Komplizen kein rechtes Vertrauen. So ist nun Mexiko das große Sammelbeden für ausgewiesene kommunistische Elemente geworden. Mexiko gewährt ihnen nicht nur Asylrecht, sondern es mutigt sie geradezu zur Einreise.

Der lettische Sozialminister gestorben

Riga, 26. Juni. Der lettische Minister für soziale Angelegenheiten Kubulis ist heute früh infolge einer Herz-Kreislauferentzündung gestorben.

Wird Radek beagnadigt?

OE. Warschau, 26. Juni. Mehrere polnische Zeitungen brachten in den letzten Tagen eine Moskauer Meldung, nach der der zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte Radek-Sobolewsky angeblich aus dem Gefängnis entlassen worden sei und demnächst auch ganz beagnadigt werden würde. Diese Radek-Stalins wird damit erklärt, daß durch die Auslösung Radeks in seinem bekannten Prozeß die Fäden der angeblichen Verschwörung Tschatschew-Kissel, Putnas und der anderen hingerichteten roten Generäle aufgedeckt werden könnten. Unkontrollierbare Gerüchte über eine „Wiederverkehr“ Radeks sollen in Moskau schon seit einiger Zeit umgehen. Wenn jedoch im Zusammenhang damit als weiterer Grund für seine Haftentlassung in den Mitteilungen der polnischen Blätter angegeben wird, daß der Mangel an guten außenpolitischen Leitartiklern in der Sowjetpresse seine Wiederverwendung notwendig mache, so dürfte es sich um eine recht sonderbare Ausdeutung seiner mit ihm verflochtenen Kollegen handeln. Im Moskauer Regierungsblatt „Sowjetkija“ ist Radek längst durch den unter dem Pseudonym „Wigilis“ schreibenden jüdischen Journalisten Rosenblatt ersetzt worden.

Musikführung in der Hofkirche. Sonntag, den 27. 6., vormittags 11 Uhr. Messe: V. Dur von Mozart. Solisten: Schuch, Kottrek, Hermanns, Greiner, Grabule: Exultate Deo von Scarlatti. Offertorium: Conflabuntur von Reiziger. Solos: Antal Penninger.

Mitteldeutsche Börse vom 26. Juni

Freundlich. An der Wochenschlußbörse war das Geschäft gering. Die Tendenz am Aktienmarkt fest. Am Markt der festverzinslichen Werte wurden Reichsschatkammerwessungen lebhaft gehandelt. Thüringer Staatsanleihen 0,25 Prozent höher. Stadtsanleihen waren bei geringen Umsätzen behauptet. Kommunale Reubehuf waren zu wesentlichen niedrigen Kursen vergeblich gesucht. Die Nachfrage nach Ribefisch hielt an. Auf dem Handelsmarkt kam etwas mehr Material heraus, so daß das Geschäft zum Teil etwas lebhafter war. Landwirtschaftliche Kreditvereins-Kaufvertragsanbahnbriefe waren stark gesucht. Ehemalige Aktien, Immobilien und Montanwerte waren nur wenig verändert. Von Lieferungsgegesellschaften waren Thüringer Gas und Saline Salungen 2 Prozent höher. Sachverwerth stellten sich 5 Prozent höher. Am Bankmarkt gemanneten Reichsbankaktien 1,5 Prozent. Von Maschinen- und Metallaktien waren Phaenomen 1,5, Wanderer 3,75 Prozent fester. Auf dem heramischen Markt besterten Beteilig 1 drei Viertel. Kupfer, Triptis und Marienberger Mofals je 2 Prozent auf. Von Papieraktien stellten sich Vilmirrh 1,5 Prozent und Peniger 2 Prozent höher. Von Textilaktien gemanneten Falkenfelner Garbinnen 1,75 Prozent. Das Geschäft war auch in der zweiten Börsenstunde still.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Wetterausichten für Sonntag, 28. Juni: Westlich bis nordwestlicher Wind. Seltener bis wolkig. Vereinzelt Regen oder geringe örtliche Gewitterbildungen. Kühl.

W... Heute... r... der... um... ein... da... un... n... sch... Ar... Ze... n... Te... die... die... bitter... Tr... ab... zum... da... eine... fein... wenn... Mo... beim... wie... die... entgegen... all... ba... dah... ver... Den... zur... wir... uns... ang... mo... hätte... geht... liberal... K... durch... ein... G... sein... in... m... Aus... folgt... Die... Vor... Er... mo... die... Aus... st... am... kn... un... mit... ihrem... sofort... teil... ruh... teil... Jost... Berg... Als... kaum... acht... Aus... sehen... sch... auf... wo... hin... de... st... Ihre... Pr... dem... and... and... voll... „und... schle... einer... Dum... meint... sie... i... el... mal... spa... her... mo... „Auge... lassen... und... kre... eine... „Ich... h... n... h... run... gen... mich... zu... über... haupt... für... ein... Fr... hinein?“ „Rein... hell... das... W... m... te... ja... Da... we... „und... am... Ende...?“ „Nati... Som... j... e... hel... den... „So?“ „Dann... bin... Mensch?“ Er... j... das... Weib... h... „Die... am... te... der... b... Und... f... beob... „Ihre... sie... ihr... und... „und... Ehe... ein... tre... daß... Sie... nicht... wandt... nicht... Wir... im... daten... usw... klein... an... mich... „Welch... Mädchen... Doppel... n... Mädchen... nach... scheid... r... richtigen... w... Namen... Ihre... „Ich... h... scheid... zu... „Num... dann... komm... man... würde... Gold... f... *) An... gl... triert... we...

Wo man sich „registrieren“ läßt

Noch in hellem Land und zu keiner Zeit ist die Ehe so entweiht worden wie im gottlosen Sowjetland. Die Willkür des Mannes kann die Frau in der Ehe entlassen, wann er will. Täglich stehen die Menschen Schlange, die oft erst Tage verheiratet sind, um sich schon wieder zu trennen. Den „Betrieb“ in einem sowjetrussischen Suburb. — so nennt man das Amt, in dem Ehe am laufenden Band geschlossen und geschieden werden — schildert A. J. Kachmanow in ihrem bei Anton Pustet, Salzburg, erschienenen Tagebuch „Ehe im Roten Sturm“. Auf ein weiteres Werk aus der bekannten Tagebuch-Trilogie der Verfasserin, die unlängst in Dresden und Leipzig aus ihren Werken vorlas, werden wir in den nächsten Tagen zurückkommen.

3. Februar 1931.

Heute ist der große Tag gewesen, an dem wir uns im Suburb. registrieren ließen. Es war ein ungewöhnlich heiterer, sonniger Tag. Sogar in unseren Waggons fiel von irgendwoher ein verlorener Sonnenstrahl durch das Fenstergerüst ein. Beim Morgenteufel sagte die Mutter:

„Heute bekommt ihr nur ein Stück schwarzes Brot zum Tee, damit ihr nicht am Ende meint, diese Registrierung wäre für mich ein Feiertag! Erst wenn ihr euch in der Kirche habt trauen lassen, werde ich euch als verheiratet ansehen.“

Erst als ich schon angekleidet war, zeigte es sich, daß die Sache doch nicht so ganz harmlos war. Die Mutter begann bitterlich zu weinen und beherrschte mich ungelähmte Weile, Irina und Katalja weinten ebenfalls und hängten sich mir abwechselnd an den Hals. Nur ich war ruhig; mir war so wohl zumute, daß es mir ganz unmöglich gewesen wäre, auch nur eine einzige Träne zu vergießen. Was sollte ich auch traurig sein, wenn mich doch Otmars liebt?

Als ich die Stufen herabgestiegen war, nahm mich Otmars beim Arm. Sein Gesicht war in Glanz und Freude getaucht, wie die Sonne schien es mir, die ihre goldenen Strahlen uns entgegenfanke. Wie der kristallhelle Schnee leuchtete und glitzerte, wie die lieben, kleinen, weißen Wästelchen fröhlich dahingeflogen im Blau des Himmels, das uns den Frühling verbrachte!

Den Weg zum Suburb. legten wir ganz schweigend zurück; wir brauchten nicht zu sprechen, denn wir schmeigten uns eng aneinander und sagten uns so mehr, als Worte vermocht hätten.

Jetzt waren wir angelangt. Ein großes graues Gebäude, überall Unordnung und Schmutz vor dem Hause, und die zwei Karpatiden am Eingange blickten mißmutig zu uns herab. Durch einige Korridore hindurch gelangten wir in einen großen Saal mit einem langen Tisch, an dem sich die Zeremonie der Eheschließungen abspielte. Am dem einen Ende saß ein Fräulein in einer aus Goldatentuch selbstgenähten Bluse. Mit ihren matten Augen und ihrem bleichen Gesicht blickte sie auf und sagte:

„Die Nächsten!“

Vor uns ist ein Paar mit seinen Zeugen an der Reihe. Er mag vierzig Jahre zählen sie sechzehn. Er hat das typische Aussehen eines Kommisars, die fliehende Stirn und das stumpfe, animalische Gesicht mit den vorstehenden Backenknochen und den blendend weißen, großen Zähnen. Sie verrät mit ihrem feinen Gesichtchen und den eleganten Bewegungen sofort, daß sie eine „Frühere“ ist, von feiner Rasse. Er blickt ruhig, teilnahmslos drein, aus ihrem Blick spricht Aufregung, fast Verzweiflung, in ihren Augen blinken Tränen.

Als nächstes Paar kommen ein blondlockiger Bursche von kaum achtzehn Jahren und ein Mädchen von allerwunderschönstem Aussehen. auffällig und unglaublich ungeschickt geschminkt. Er schaut häßlich drein und man sieht es ihm an, daß er nicht weiß, wohin er sich verstellen soll, so sehr geniert er sich; sie fühlt sich desto ungezwungener und schmiegt sich fortwährend an ihren Bräutigam.

Wir sitzen auf der Bank an der Wand. Da erhebt sich an dem andern Ende des großen Tisches, dort, wo die Scheidungen vollzogen werden, ein fürchterlicher Lärm.

„Und ich werde keine Alimente zahlen!“ schreit ein geschlechtlicher Bursche in Soldatenkleidung. „Sie glauben, Sie hat einen Dummen gefunden: weil ich nicht geküßt werden kann, meint sie, ich soll für die anderen herhalten! Ich bin mit ihr einmal spazierengegangen, und die anderen, mit denen sie herumzogen, die werden sich ins Häufchen lachen!“

„Augenblicklich wirst du dich von deiner Frau scheiden lassen und mich heiraten, oder du wirst mir Alimente zahlen!“ kreischt eine häßliche, magere Person ihn an.

„Ich hab' mich öffentlich mit ihr überhaupt in keine Annäherungen eingelassen, auf welche Begründung hin macht sie mich zum Verantwortlichen?“ schreit der Bursche zurück. „Und überhaupt, was sind denn das jetzt für Ordnungen, daß man für ein Frauenzimmer Alimente zahlen soll, dann im nachhinein?“

„Nein, mein Täubchen, so leicht kommst du mir nicht aus!“ heißt das Weib. „Entweder scheiden und mich heiraten, oder Alimente zahlen!“

Da wendet sich der Bursche an den Beamten. „Und dann, wenn ich dieses E. . . beirate, da muß ich am Ende dann meinen früheren Kindern Alimente zahlen?“

„Natürlich, Towaritschik, Sie müssen doch wissen, daß im Sowjetstaate kein Unterschied ist zwischen ehelichen und unehelichen Kindern! Sie müssen Sie alle erhalten!“

„So?“ schreit der Mann mit sich überschlagender Stimme. „Dann bin ich also für mein ganzes Leben ein geschloppener Mensch? Da sehe ich lieber und schmeiß' mich in den Jrtisch!“ Er zieht sich die Kappe über die Ohren und stürzt hinaus, das Weib hinter ihm her.

„Die Nächsten!“ sagt mit gleichgültiger Stimme der Beamte, der die Scheidungen durchführt.

Und so hatten wir Gelegenheit, noch einige Pärchen zu beobachten, bevor endlich an uns die Reihe kam.

„Ihre Identifizierung!“ sagte das Fräulein. Wir zeigten sie ihr und sie handigte uns zwei Blankette ein.

„Und hier unterschreiben Sie, daß Sie freiwillig in die Ehe eintreten und daß keine Hindernisse vorliegen, das heißt, daß Sie nicht bereits verheiratet und untereinander nicht verwandt sind!“

Wir mußten nun die Knochen über Geburtsort, Geburtsdaten usw. im Blankett ausfüllen, und dann richtete das Fräulein an mich die Frage:

„Welchen Familiennamen wünschen Sie zu führen? Ihren Mädchennamen, den Ihres Vaters oder beide zusammen als Doppelnamen? Am präzisesten ist es, Sie behalten Ihren Mädchennamen bei. Wenn Sie sich nämlich im selben Monat noch scheiden lassen wollen, dann können Sie eventuell Schwierigkeiten wegen der Verpflegungskarte haben, wenn Sie den Namen Ihres Mannes annehmen.“

„Ich habe aber gar nicht die Absicht, mich in einem Monat scheiden zu lassen!“ lachte ich.

„Nun, das sagen ja alle“, antwortete das Fräulein, „aber dann kommen Sie alle daher in drei Wochen! Am besten wäre's, man würde es so machen wie in P. . . dort werden alle auf Holzflüßlerarbeit geschickt, die sich innerhalb dreier Monate

*) Amt, in dem Eheschließungen und Scheidungen registriert werden.

wieder scheiden lassen! . . . Und Sie“, wandte sie sich dann an Otmars, „welchen Namen wollen Sie haben?“

Otmars sah sie verständnislos an.

„Nun, Sie können ja auch den Namen Ihrer Frau oder den Doppelnamen annehmen, gleiches Recht für alle!“ erklärte das Fräulein.

„Nun, ich glaube, es ist am einfachsten, ich behalte meinen eigenen Namen!“ lachte Otmars.

Während das Fräulein unsere Angaben in ein dickes Buch eintrug, sah ich mir die endlose Schlange an, die vor dem Scheidungstisch stand. Der Andrang war noch viel größer als bei dem Fräulein, das die Ehen schloß, und Pärchen in allen Lebensaltern sah man dort stehen, sogar viele Greise und Greisinnen. Es fiel mir da ein Wort ein, das ich einmal gelesen: In der Ehe ist das wichtigste die Geduld. Nun, die

Tugend der Geduld scheint den Menschen in diesen Zeiten gründlich abhanden gekommen zu sein!

Wir waren fertig, und ich hörte noch, wie der Nächste der drankam, sagte:

„Towaritschik, wir haben uns vorige Woche scheiden lassen, aber wir möchten jetzt wieder heiraten!“

Es war ein junger Bursche, und im Arme hing ihm ein kleines, niedliches Mädchen, das ihn verliebt anblickte.

„Das heißt also, Sie haben sich verzankt, und jetzt haben Sie sich wieder versöhnt . . . Ihre Dokumente!“

Ein Beamter gab uns nun die fertigen Dokumente über unsere Eheschließung heraus, auf denen sich noch die zwei Zeugen, zwei Bedienstete an unserer Bibliothek, unterschreiben mußten.

Wir gingen heim. Die Sonne schien fast noch schöner als vorher, kleine Bäcklein sprangen von den Dächern und riesige Eiszapfen allheren in der Lichtfülle. Es schien die Spalten. Wir gingen ebenso schweigend wie vorhin, ebenso eng aneinandergeschmiegt. Nur von Zeit zu Zeit blickten wir uns in die Augen. — — —

An deutschen Kaisergräbern

Ein Stück deutscher christlicher Frömmigkeit des Mittelalters

Ruhmreiche deutsche Vergangenheit hängen uns die alten deutschen Kaiserstädte. Nicht nur von der Größe des mittelalterlichen deutschen Staates geben sie Zeugnis, nein, auch von der tiefen Durchdringung des deutschen Volkes und Staatstumes mit christlichem Geiste, von der mannhaften Glaubwürdigkeit und kirchlichen Treue der deutschen Kaiser des Mittelalters, von ihrer tiefen Ehrfurcht vor Gott und den Institutionen seiner Kirche. Am tiefsten aber vielleicht vermag uns gerade heute zu ergreifen ein Gang zu den alten deutschen Kaisergräbern, jenen Heiligtümern der deutschen Nation, von denen uns gerade der Geist der Frömmigkeit dieser alten Herrscher am unverfälschtesten entgegenweht.

Wahre Beweismittel des deutschen Volkes können und sollten sie sein und zugleich christlichen Gedankens und religiöser Erhebung. Und wie wenig sind sie gerade als solche gekannt oder wie sehr als solche — mißachtet. Und doch zeigen gerade sie, wie kaum etwas anderes, die innige Vermählung des deutschen Staates mit christlicher Frömmigkeit und Kultur. Schauen wir nicht einen Gang durch die deutschen Gauen, um schließlich an der geisterhaften dieser Stätten dem Geiste deutscher Herrscher nachzuspüren und dem geheimnisvollen Raunen alter, längst vergangener Zeiten zu lauschen.

Da ist vor allem Aachen, die ehrwürdigste der deutschen Kaiserstädte mit ihrem ältesten deutschen Kaiserdom, den ein Karl der Große zu Ehren Unserer Lieben Frau errichten ließ. In ihm wurden 37 deutsche Fürsten von bischöflicher Hand gesalbt und gekrönt, empfingen unter dem Segen der Kirche die Reichsinsignien: Kaiserkrone, Reichsapfel, Schwert und Zepter. Und seine Mauern sind die Grabeskirche des Schöpfers des deutschen Reichsgedankens geworden. Da ist, um einen großen Schritt in der deutschen Geschichte weiterzugehen, Quedlinburg, die heute so viel genannte Grabstätte Heinrichs I., der — während seines Lebens mit aller Kraft bemüht, die Kirche nach innen und außen zu festigen und zu fördern — nach im Tode seine tiefe und hindliche Zuneigung zu ihr bekundete. Denn da wollte er zum ewigen Schlafe ruhen, um immerdar das Kreuzesopfer Christi, das heilige Weisopfer, gefeiert wurde, vor dem Altare, in der Krypta der St. Petruskirche des Quedlinburger Schloßes.

Um ein weiteres Beispiel herauszugreifen: aufs engste ist kirchliches Heiligtum und Kaisergrab miteinander verbunden im hohen Dome zu Bamberg, wo der glänzendste der Sachsenkaiser, Heinrich II., der Heilige, in der Krypta des Domes ruht, den er selbst erbaute. In ihm feierte Christentum und deutsche Kultur die innigste und herzlichste Synthese: gerade an seinem Grabe wird uns bewußt, zu welcher großartigen Einheit Kirche und Staat in der Hochzeit des deutschen Volkes, im Mittelalter zusammenge wachsen waren!

Und von Bamberg gehen wir wieder zum Rhein und gelangen zu den großen salischen Kaisern, die in dem Speyerer Dome ihre letzte Stätte gefunden haben. Wir kommen aus der Richtung von Breda. Ein herrlicher Frühlingstag liegt über der weiten Rheinebene. Von den welligen Höhen des bairischen Schwarzwaldes schaut man über das herber, weitgestreckte Rheintal bis hinüber zu der Hügelkette der von Norden nach Süden sich langhinziehenden Harde, die in weiter Ferne die rheinische Tiefebene gegen Westen blaushimmernd abgrenzt. Und während links die Türme von Karlsruhe die Nähe einer größeren menschlichen Siedlung verraten, hündet rechts gegen Nordwesten die Fünfsahl der Türme den Dom von Speyer und damit jene denkwürdige Stätte, wo deutsche Kaiser seit fast einem Jahrtausend von bewegter Staatsherrschaft ruhen. . . .

Nie werde ich vergessen, wie wir uns in der Mittagsstunde dieses herrlichen Pfingsttages dem Rheine näherten und plötzlich das wichtige Bauwerk des Speyerer Domes vor uns auflauchte und um so gigantischer zum Himmel emporstieg, je näher wir dem anderen Ufer kommen. Bis wir dann plötzlich über die alte Schiffsbrücke hinweg in die Speyerer Straßen einbogen, um schließlich am Fuße der schier überwältigend hohen Mauern und Türme des Kaiserdomes dem Wagen zu entstellen. Menschliche Kleinheit gegenüber der überragenden Macht der Geschichte und ihrer Bauwerke ist unser erster Eindruck. Und unsere Ehrfurcht sollte nur noch wachsen, je näher wir, durch den hohen romanisch gehaltenen Vorbau des Domes, das Schiff jener Kirche betraten, die eine der heiligsten Stätten der deutschen Nation ist. Jene Kirche, in der einst ein Sankt Bernhard in heiliger Begeisterung sein berühmtes „O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria“ gesungen hat. Nie hätte ich — noch beim Durchstreifen der hohen streng romanischen Hallen des Domes — erwartet, daß uns innerhalb dieser altberühmten Mauern eines der größten religiösen und nationalen Erlebnisfälle harpte, das, elementarer als irgendwo sonst, die enge Verbundenheit von deutscher Staatsgeschichte und kirchlich-christlicher Tradition dartut und ein bereites Zeugnis gibt von

Deutscher Professor ärztlicher Beistand bei der Geburt des bulg. Thronfolgers

Sofia, 26. Juni. Die bulgarische Öffentlichkeit und Presse, die noch ganz unter dem freudigen Ereignis der Geburt des Thronerben steht, hat in den letzten Tagen immer wieder mit besonderer Achtung und Verehrung von dem Direktor der Berliner Universitätsfrauenklinik, Geheimrat Professor Dr. Stöckel, gesprochen. Geheimrat Stöckel, dessen Name in Bulgarien bereits guten Ruf besitzt und der unter der bulgarischen Ärzteschaft zahlreiche ehemalige Hörer hat, oblag vor und nach der Geburt des Thronfolgers Simeon die Lieberwahrung des Gesundheitszustandes der Königin Johanna, die auch vor einem Jahre erfolgreich von ihm operiert wurde. Der deutsche Professor war während seines Aufenthaltes in Sofia der persönliche Gast des Königs, der ihn durch hohe Auszeichnungen ehrte. Überall dort, wo sich Dr. Stöckel in der Öffentlichkeit zeigte und erkannt wurde, brachte man ihm herzlichste Sympathiebekundungen entgegen.

der engen Verdichtung deutscher mittelalterlicher Kultur und Kaisermacht mit christlicher Frömmigkeit.

Aber schon hündet sich uns von weitem das Außerordentliche dieser Stätte an: hoch über der Bierung des Domes hängen in ebener, — und dazu prachtvoll vergoldeter — Schmiedearbeit zwölf mächtige Kronen — Kaiserkronen —, die ein ehrfürchtiges Geschlecht vor nunmehr 30 Jahren bei Wiederöffnung der Gräber anbrachte, gerade über dem Ort, wo unter den Platten des Hochchores damals ein würdiges Gewölbe für die Gräber dieser mittelalterlichen Staatsmänner geschaffen wurde. Ein Blick rückwärts durch das gewaltige Hauptschiff, dann aufwärts in die hohe Wölbung der von wuchtigen Säulen getragenen Bierungshuppel, überzeugte uns, daß hier der würdigste Platz ist für eine Grabstätte dieser Großen.

Dann aber geht es zur Krypta, der mächtigsten eine, die wir in Deutschland besitzen. Als erstes grüht uns hier das Grabmal Rudolfs von Habsburg, und in ihm das älteste deutsche Kaiserbildnis: auf langem Sarkophag ruht hier die langgestreckte Gestalt dieses edlen Erneuerers des deutschen Kaiserturns. Das Gesicht leidet nicht, streng, ernst und doch unendlich heiligt. Ein rechter Auftakt zur eigentlichen Kaisergruft, die erst nach der teilweisen Zerstörung der Gräber (wie auch des Domes durch die Franzosen 1689) 1906 geschaffen wurde. Ein wuchtiges Bronzetor öffnet uns den Zugang. Und dann stehen wir zu Füßen der eigentlichen Gräber. Acht deutsche Kaiser und König und drei Kaiserinnen haben hier ihre letzte Stätte. Massive schwere Grabplatten hängen, jeweils mit entsprechender Aufschrift versehen, die Ruhestätte jedes einzelnen. Da ruhen Konrad II. und seine Gemahlin Gisela, Heinrich III., der IV. und V., Philipp von Schwaben, Rudolf von Habsburg, Adolf von Nassau und Albrecht von Oesterreich und die Kaiserinnen Bertha und Beatrix, letztere die Gemahlin Friedrich Barbarossas, in deren Grab auch ihre Tochter Agnes beigesetzt ist.

Tief sind wir in Gedanken versunken und verweilen im Geiste in längst vergangenen Zeiten. Das Erhabenste aber sollte unser noch herren, als wir wieder zum Chore emporsteigen. In einer Seitenkapelle deselben sind die Gegenstände aufgestellt, die man in den einzelnen Gräbern fand — außer den Gebeinen, die man pietätvoll wieder zur Ruhe befestigt hat. Da sind Kronen, Reichsapfel und Schwert, Bekleidungsstücke und Spangen, Schuhe und Sporen. Am ergreifendsten sind vielleicht einige goldblonde Locken vom Hauptkaiser Kaiser Rudolfs von Habsburg, die sich über sechs Jahrhunderte erhalten haben. Bis wir schließlich an den Schrank treten, in dem ein Königsmantel hängt, den Philipp von Schwaben im Sarge trug: eine wundervolle Arbeit, die, nicht mehr in allem zu erkennen, dennoch durch einen besonderen Schmuck ein blühartiges Licht erleuchtet auf die innerliche Gesinnung der großen Herrschergelechter des Mittelalters und die uns für ewig in unserm Gedächtnis bleiben wird: auf breiter Borde am heiderrlichen Rande ist links Christus der König und rechts die Muttergottes in breiter Mähne abgebildet. Symbol und erhabenes historisches Dokument zugleich: wie diese deutschen Kaiser und König in Christus und in seiner Mutter das Erste und Letzte, das Tiefste und Erhabenste ihres Lebens sahen, das ihnen allein würdig war, sie ins Grab zu begleiten. Echt christlich und fromm war im innersten Kern die seelische Haltung dieser Herrscher des Mittelalters — so sehr sie auch in ihrem Leben im einzelnen geirrt, ja gefehlt haben mochten.

Und während wir noch erstarren dastehen, schweifen unsere Gedanken hinüber zu den deutschen Kaiserleibern, die aus dem langen Jahrtausend des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation an anderer Stelle aufbewahrt werden. Zu dem herrlichen Krönungsmantel der Kaiser, der — zusammen mit der Krönungsalbe, der Stola und Dalmatika, dem Zingulum — dem feierlichen Antskleide der Bischöfe so nahe steht, ja aufs stärkste gemeinsam mit dem kreuzförmigen Reichsapfel und der Kaiserkrone, dem Mauritiuschwert und der heiligen Lanze die liturgisch-litakrale christliche Würde des Kaiserturns als Schützer der Christenheit zum Ausdruck bringt.

In tiefer innerer Bewegung treten wir durch das hohe Portal des Domes wieder ins Freie. Immer wieder sinnen und sinnen aber mußte ich über den Kaiserdom, seine Gräber und den hehren Kaisermantel, der ein wahrer Sinnus ist auf den König aller Könige und auf seine heilige Mutter Maria. . . .

Zweihundertjahrfeier der Universität Göttingen

Professor Dr. Neumann eröffnet die Feier.

Göttingen, 26. Juni. Die niedersächsische Landesuniversität Göttingen feiert in diesen Tagen im Zeichen ihrer 200-Jahrfeier, die am Freitagabend feierlich eröffnet wurde.

An der feierlichen Eröffnung auf dem Wilhelm-Platz nahmen der Gauleiterstellvertreter Schmalz, Gauleiter Staatsrat Heinrich vom benachbarten Gau Kurheffen, Kreisleiter Dr. Bengler und zahlreiche Vertreter der Partei und der Gliederungen, die staatlichen und städtischen Behörden sowie die Wehrmacht teil. Der Rektor, Professor Dr. Friedrich Neumann, begrüßte die Gäste im Namen der Universität und wies auf die große Geschichte der Universität hin. Ihr zu Ehren soll der Wilhelm-Platz in Zukunft den Namen „Ehrenhof der Universität“ tragen.

Ehrenpreis Görings für die Sieger im modernen Fünfkampf der Wehrmacht

Berlin, 26. Juni. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, hat den Siegern der Klasse A und B der modernen Fünfkampfmehrkampfschaft der Wehrmacht, die vom 20. bis 23. Juni bei der Heeresportschule Wünsdorf ausgetragen wurde, Ehrenpreise gestiftet.

Beide Sieger sind Angehörige der Luftwaffe. Sieger in Klasse A ist Oberleutnant Büttmann von der Flieger-Ersatzabteilung 47 in Stade, Sieger in Klasse B (Geldbesitzer auf Kraßrad an Stelle des Reitens) Oberleutnant Scharte von der 1. Abteilung des Flak-Artillerie-Regiments 14 in Lüdenscheid.

Notizen

Entnationalisierung der nichttschechischen Volksgruppen geht weiter

Im Gegensatz zu den zahlreichen Neben verschleener Proger Persönlichkeiten wird jetzt von der tschechischen „Nationalen Vereinigung“, welche die beiden Rechtsparteien des tschechischen Lagers umfasst, ein Flugblatt verbreitet, in dem unverändert die Tschechisierungsziele vertreten werden. In dem Flugblatt heißt es u. a.: In einem Nationalstaat gibt es für andernationale Minderheiten keine andere Entwicklung, als eine allmähliche Anpassung an den gegebenen Stand und schließlich Verschmelzung mit der herrschenden Nation (!), oder hartes und konsequentes Beharren der Minderheit auf der eigenen Selbsthaltung, die allerdings die Minderheit in politischer Hinsicht von der herrschenden Nation trennt. Die Aufgabe der nationalen Politik besteht nicht nur in der Abwehr der Entnationalisierung, sondern auch in der bewußt durchgeführten Renationalisierung (!) aller, die früher der tschechischen Nation angehört haben. Die Gegensätze zwischen der deutschen Minderheit und dem tschechoslowakischen Staatsvolk können durch keine Organisations- oder administrative Eingriffe beseitigt werden. Solange sich die anderssprachigen Minderheiten in der Tschechoslowakei als einen Bestandteil ihrer großen nationalen Einheiten, die außerhalb der Grenzen leben, betrachten, bedeutet die Teilnahme der Minderheiten an der Regierung eine Verletzung des nationalen Charakters des Staates.

In diesem Flugblatt kommt klar zum Ausdruck, daß die nationalen tschechischen Kreise auch weiterhin unverändert an dem Streben festhalten, die deutsche Volksgruppe in der Tschechoslowakei vom Mutterlande abzuschneiden und zu entnationalisieren, bzw. zu tschechisieren. Wer die Mentalität des tschechischen Volkes kennt, weiß, daß dieses Flugblatt nicht allein der Ausdruck der Ansichten von einzelnen Parteiführern ist, sondern daß sich weite Massen des tschechischen Volkes auf diesen Standpunkt stellen, auch wenn sie nicht von den nationalen Parteien erfaßt werden. Daß dieses Flugblatt öffentliche Verbreitung findet, besagt genau, um die schönen Reden von „Versöhnung und Ausgleich“ zu beleuchten.

Die HJ. und die Konfessionen

Zwei klarstellende Verfügungen des Reichsjugendführers. Im Verordnungsblatt der Obersten Reichsbehörde „Jugendführer des Deutschen Reichs“ und der Reichsjugendführung der NSDAP. sind heute zwei Verfügungen erschienen, die zusammen mit dem kürzlich erlassenen Dienstplan die Grundbestimmungen bilden, durch die das Verhältnis der Hitler-Jugend zu den Konfessionen geregelt und abgegrenzt wird.

In dieser Rundfunkrede vom 8. Dezember 1936 hat der Jugendführer des Deutschen Reiches der Elternschaft und Öffentlichkeit bekanntlich das Versprechen erteilt, daß durch die Gestaltung des Dienstplans der HJ. jedem Jugendlichen die Gelegenheit gegeben wird, die Kirchen seiner Konfession zu besuchen und dort religiös erzogen zu werden, wo er selbst oder seine Eltern es wollen. Deshalb hat der Reichsjugendführer bereits im Sommerdienstplan der HJ. durch die Zuteilung der Angehörigen aller HJ.-Eliederungen die Möglichkeit gegeben, den allgemeinen und regelmäßigen Pflichten ihrer Konfession nachzukommen. Nun gibt die eine der beiden neuen Verfügungen darüber hinaus noch „in Anerkennung der kehrsorglichen Aufgaben der Kirchen und anderer religiösen Vereinigungen“ die Möglichkeit, in außergewöhnlichen Fällen für besondere Veranstaltungen von Kirchen oder Glaubensgemeinschaften Urlaub zu gewähren. Als solche außergewöhnlichen Fälle gelten alle jene religiösen Veranstaltungen, die länger als einen Tag dauern und deren Besuch die Jugendlichen an der Erfüllung ihres pflichtmäßigen Dienstes in der Hitler-Jugend hindert. In Betracht kommen vor allem mehrtägige Egergillen und rein religiöse Übungen, mehrtägige althergebrachte kirchliche Veranstaltungen, wie Wallfahrten und dergleichen, kirchliche Übungen, Müßigkeiten, volkswirtschaftliche Kurse, Vorbereitungen für kirchliche Prüfungen usw.

Nach den Richtlinien und Methoden für diese Urlaubsgewährung muß einem solchen Urlaubsansuchen im allgemeinen stattgegeben werden. Es ist sämtlichen Dienststellen der HJ. unterstellt, solche Anfragen aus irgendwelchen konfessionellen oder religiösen Gründen abzulehnen oder sie nach Konfessionen oder Glaubensgemeinschaften unterschiedlich zu behandeln oder auch den Antragstellern aus der Tatsache der Antragstellung irgendwelchen Nachteil im Dienst erwachsen zu lassen. Für eine etwaige Ablehnung eines solchen Gesuches können, falls kein Gegenstand für staatlichen Gesetzen oder Verordnungen vorliegt, nur rein dienstliche oder innerdisziplinäre Gründe maßgebend sein.

Andererseits erhebt die HJ. für sich die Forderung, daß auch ihr normaler Dienst sowie auch ihre besonderen Veranstaltungen nicht vernachlässigt werden. Eine solche Vernachlässigung zugunsten einer konfessionellen Betätigung müßte danach als ein disziplinäres Vergehen gegenüber der Autorität der HJ. aufgefaßt werden. Deshalb wird bestimmt, daß Angehörige der Hitler-Jugend und ihrer Eliederungen, die an beratigen außergewöhnlichen kirchlichen Veranstaltungen teilnehmen, ohne um solchen Urlaub nachgesucht zu haben, im Rahmen der Disziplinarordnung der Hitler-Jugend bestraft werden; weiterhin, daß für die Dauer eines HJ.-Lagers für kirchliche Lager kein Urlaub gewährt werden kann, sowie die Bestimmung, daß Urlaubsansuchen, falls sie in einem Uebermaß gestellt werden, das den Dienstbetrieb der Hitler-Jugend beeinträchtigt, ebenfalls abgelehnt werden können. Die Anfragen müssen daher auch und zwar zur Ermöglichung einer diesbezüglichen Vorauswahl, spätestens zwei Wochen vor der beabsichtigten kirchlichen oder religiösen Veranstaltung eingereicht werden.

Eine weitere Verfügung regelt die Frage der Doppelmitgliedschaft. Auch diese Verfügung, die eine Zusammenfassung aller bisher zur Frage der Doppelmitgliedschaft bei HJ. und konfessionellen Jugendverbänden erlassenen Anordnungen darstellt, war durch gewisse neuere Entwicklungen notwendig geworden und gibt den zuständigen HJ.-Führern (Gebietsführern, Oberaufsichtern) eine feste Grundlage und klare Ausweisung, indem sie vor allem genau die Möglichkeit von Ausnahmen von bisher geltenden grundsätzlichen Verboten bzw. Erlaubnissen solcher Doppelmitgliedschaften festlegt.

Der Prozeß gegen den saarpfälzischen Pfarrer Schröder

Die Zeugenvernehmung des Bischofs von Speyer

Wie bereits gestern gemeldet, hatte sich vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts Frankenthal am Donnerstag nachmittag der 67jährige katholische Pfarrer, Dehan und Geistliche Rat Josef Schröder aus Deidesheim wegen übler Nachrede zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu 200 RM Geldstrafe verurteilt. Dehan Schröder hatte im April d. J. von der Kanzel seiner Pfarrkirche eine von 18 katholischen Dehanen der Diözese Speyer verfaßte und unterzeichnete Erklärung verlesen, in der gesagt war, Gauleiter Bürckel habe den Bischof von Speyer in einer im März in Kaiserslautern gehaltenen Rede in unwürdiger Weise behandelt.

In der Beweisaufnahme bekundete der Bischof von Speyer Dr. Ludwig Schönbach als Zeuge, daß er die Rede in der Zeitung nachgesehen habe. Er fühle sich mit seinem Kampf für die Bekennerschule im Recht und habe es als unwürdig empfunden, zur Rechenschaft gezogen zu werden, ohne daß er Gelegenheit zur Verteidigung gehabt habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, welche Reaktionen ihm unwürdig erschienen seien, verließ der Bischof fast die gleichen Stellen, die auch der Defant nannte.

Der Nebenkläger, Gauleiter Bürckel, sah den Inhalt der gegen ihn erhobenen Vorwürfe in folgende drei Fragen zusammen: Habe ich die nationale Zuverlässigkeit des Bischofs in Frage gestellt? Habe ich ihn beschuldigt, in innerpolitische Angelegenheiten gemischt zu haben? Und habe ich das Konkordat verletzt? Er erinnerte an seinen Vorschlag an die Bischöfe von Speyer und Trier, daß in den Kirchen kein Wort gegen Partei und Staat gesprochen, durch ihn dagegen verboten werde, einen Angriff gegen die Kirche zu richten, und daß er sich bereit erklärt habe, jeden, ohne Ansehen der Person, aus seinem Amte zu entfernen, der gegen diesen Erlaß verstoße. Dieser Vorschlag sei durch die Bischöfe zum Scheitern gebracht worden. Verhängnis denke er nicht daran, in seinem Gau einer protestantischen Schule einen katholischen Lehrer und einer katholischen Schule einen protestantischen Lehrer zu geben. Es entspinnt sich dann ein Wortwechsel über das Konzept

einer Instruktion an die katholische Jugend bezüglich ihres Verhaltens bei gerichtlichen Vernehmungen, in dem es hieß: „Du sollst nicht lügen, du darfst aber auch nicht alles sagen.“ Auf die Frage des Vertreters des Nebenklägers, warum der Bischof nichts gegen die Verfasser dieses Entwurfes unternommen habe, erklärt der Bischof: „Ueber meine Amtsführung bin ich nur meinem Gott und meinem Gewissen Rechenschaft schuldig.“ Auf die weitere Frage des Nebenklägers, ob der Bischof einer auswärtigen Macht Briefe über deutsche innerpolitische Dinge geschrieben habe, verweigert dieser die Aussage. Im weiteren Verlauf des Verfahrens teilt der Bischof mit, daß er des öfteren Schreiben an seine Freunde in Amerika schickte und ihnen gelegentlich mitgeteilt habe, warum er ihnen diesesmal die Hirtendriefe nicht schicken konnte. Es kommt weiterhin zur Sprache, daß der Bischof im April 1935 in einem Brief an den Kardinalstaatssekretär geschrieben habe, der Stahlhelm sei im Saargebiet verboten und im Wald von Saarbrücken sei SA. zusammengezogen worden, weil der Stahlhelm puffen wolle. Der Nebenkläger, Gauleiter Bürckel, erklärte dar aufhin, daß es sich hier um die Hebermittlung von Grenzermärdern an das Ausland handele, die man dann im „Observatore Romano“ wiederlesen könne. Er, der Gauleiter, habe in seiner Kaiserslauterner Rede den Bischof sehr maßvoll behandelt, zumal er anerkenne, daß der Name des Bischofs in der Separatzeit einen anständigen Klang gehabt habe. Darauf wird der Gauleiter und der Bischof von Speyer vereidigt. Der Verteidiger stellte sich in seinem Plädoyer auf den Standpunkt, daß die katholische Kirche eine internationale Macht und daß dieser Brief an Pacelli daher nicht an eine ausländische Macht gerichtet sei, die etwa gegen Deutschland arbeite.

In seinem Schlußwort stellte sich der Nebenkläger, Gauleiter Bürckel, auf den Standpunkt, daß die Hebermittlung politischer Mitteilungen und ihre widerspruchsvolle Entgegennahme von Seiten des Vatikans einen Bruch des Konkordats darstelle. Gauleiter Bürckel betonte, daß ihm an einer Befragung des Defants nichts liege und daß es für ihn nur darauf angekommen sei, einmal an Gerichtsstelle nachzuweisen, daß solches Spiel von den Feinden des nationalsozialistischen Staates getrieben werde.

Keine Vermerte über Parteibetätigung von Schülern in Zeugnissen

Ein Teil der Presse hat die Mitteilung gebracht, daß nach einer Anordnung des Reichserziehungsministers aus dem Abgangs- und Reifezeugnissen jeder Vermerk über die Betätigung eines Schülers in der Partei oder in einer ihrer Eliederungen zu unterbleiben hat. Diese Anordnung erging auf Wunsch des Stellvertreters des Führers, weil es vorhan, daß einem Schüler infolge seiner Betätigung in einer Eliederung der Partei auf dem Zeugnis vermerkt worden war, daß diese außerschulische Betätigung auf seine schulische Entwicklung störend eingewirkt habe. Solche Vermerke auf Schulzeugnissen sind aber geeignet, das Fortkommen der Schüler zu erschweren.

6 Bekenntnispfarrer verhaftet

Wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen staatliche Anordnungen

Im den umlaufenden Gerüchten entgegenzutreten, wird am 11. d. M. folgende bekanntgegeben:

Der sog. Rat der altpreussischen Union hatte in einer Sitzung des Bruderrates beschlossen, entgegen der Verordnung des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern vom 18. 2. 1937 die Pfarrer zur öffentlichen Bekannntgabe von Kirchenausweisen aufzufordern. Auf Grund dieser Widersetzung gegen staatliche Anordnungen wurde gegen vier an der Welschhaffung beteiligte, nämlich gegen die Pfarrer Jacobi und Kiesel, Pfarrer Dr. Ehlers und von Arnim-Vielhöw, sämtlich aus Berlin, vom zuständigen Richter Haftbefehl erlassen. Gegen zwei weitere Berliner Geistliche, die am Sonntag, dem 20. Juni, auf Grund dieses Beschlusses und entgegen dem Verbot Kirchenausweise bekannntgaben, wurde ebenfalls Haftbefehl erlassen. Ein weiterer Geistlicher entzog sich der Verhaftung durch die Flucht.

Ordnungsstrafen für westdeutsche Eisenwerte wegen Verstoßes gegen die Preisstopverordnung

Die Ermittlungen des Reichskommissars für die Preisbildung haben ergeben, daß einige Werke der westdeutschen Eisenindustrie schon vor längerer Zeit Preisbindungen miteinander vereinbart hatten, ohne die nach der Preisstopverordnung erforderliche Genehmigung nachzusuchen. Weiterhin wurde festgestellt, daß die gleichen Werke in einigen Fällen ihre Preise entgegen dem Verbot der Preisstopverordnung erhöht hatten.

Kurze Nachrichten

Das Kommando des Panzerschiffes „Deutschland“ dankt in einer Bekanntmachung für die Beweise herzlichster Anteilnahme, die dem Kommandanten aus allen Gauen des Reiches aus Anlaß des Bombenangriffes vor Ibiza zugegangen sind.

In Begleitung des italienischen Arbeiterführers Cianetti unternahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eine Besichtigungsfahrt in die Aden, an der sich etwa 200 Teilnehmer des Mainfränkischen Goutanes beteiligten.

Ein katholischer Pfarrer wurde in Abwesenheit wegen Unzucht zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte sich der Strafe durch Flucht ins Ausland entzogen.

Vor der Reichsarbeitslagung der Studenten sprach der Rektor der Universität Heidelberg, Professor Ernst Krich.

Der Grenzverkehr in Oberschlesien wurde durch eine deutsch-polnische Vereinbarung geregelt.

Der Gesandtschaftsrat, der die Nachtbefugnisse des ungarischen Reichswehrmeisters erweitert, wurde im Parlament eingebracht.

Das tschechoslowakische Wehrerziehungsgesetz wurde gegen die Stimmen der Sudetendeutschen und der Ungarn angenommen.

Der Reichskommissar hat diese Werke in eine den Verfühen entsprechende Ordnungsstrafe genommen. Von weiteren Maßnahmen ist nur abgesehen worden, weil nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte, daß die vertriehen Vorschriften absichtlich übertreten worden sind.

Die bolschewistischen Priesterorde in Nordspanien

Von nationalspanischer Seite wurde eine Liste der von den Bolschewiken ermordeten Geistlichen veröffentlicht. Nach den bisherigen Feststellungen sind allein in der Provinz Santander 450 Priester und Mönche ermordet worden.

Der Mittelpunkt des basitischen Erzminengebiets in der Hand der Nationalen

Bilbao, 26. Juni. Die militärischen Operationen an der basitischen Front haben den Nationalen am Freitag weiteren bedeutenden Geländegewinn eingebracht. Die weiltich von Bilbao vormarschierenden nationalen Truppenabteilungen haben, ohne auf Widerstand zu stoßen, die Ortschaft Somorrostro etwa 18 Kilometer nordwestlich von Bilbao und das um diese Ortschaft gelegene Gebiet besetzt.

Somorrostro, an der Grenze zwischen den Provinzen Bizcaya und Santander, ist der Mittelpunkt der Erzminen, die den größten Reichtum des Baskenlandes darstellen und die damit zum größten Teil wieder in Besitz des nationalen Spaniens sind.

Kommunistische Menschenschmuggelbände in Voralberg aufgedeckt

Wien, 26. Juni. Ten Behörden ist es gelungen, in Voralberg eine große kommunistische Zentrale für den Menschenschmuggel nach Sowjetspanien aufzudecken. Die Zentrale, deren Sitz in der Voralberger Grenzstadt Vulkanau war, stand unter Leitung eines ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten des Voralberger Landtages namens Rauscher und hatte vor allem die Aufgabe, die Weiterbeförderung des über Cellerberg kommenden bolschewistischen Kanonenlagers über die schweizerische und die französische Grenze nach Spanien zu leiten. Wie amtlich mitgeteilt wird, rekrutierten sich die Leute, die zur Auffüllung der sowjetspanischen Bänden auf diesem Wege nach Spanien gebracht werden sollten, hauptsächlich aus der Tschechoslowakei. Wie die amtliche Verlautbarung weiter mitteilt, ist die Zahl der in dieser Angelegenheit vorgenommenen Verhaftungen groß.

In den Dardanellen wurde ein italienischer Dampfer von einem sowjetspanischen Dampfer, der Kriegsmaterial befördern wollte, gerammt.

Vor dem Unterhaus gab Außenminister Eden einen Lagebericht zur Außenpolitik und rechtfertigte seine Spanienspolitik.

Auf der deutsch-französischen Arbeitstagung sprach Hans Friedrich Blundt.

Es verlautet, daß die britische und die französische Regierung die Vücke im Kontrollsystem ausfüllen werden, die durch die Zurückziehung der deutschen und italienischen Schiffe entstanden ist. Neutrale Beobachter sollen die Ueberwachungsschiffe begleiten.

Das Auswärtige Amt in Washington erklärt, daß die amerikanischen Volschaster in Berlin, London und Paris zu heimerlei Schritten in der Spanientage angewiesen worden seien.

Die französischen Gastwirte wollen aus der Einführung der 40stündigen Arbeitswoche die Konsequenzen ziehen. Die Schließung aller Gaststätten steht in drohender Nähe.

Von den bei dem Bombenangriff in Ibiza verletzten Matrosen befinden sich 18 noch ihrer Wiederherstellung auf dem Rückwege in die Heimat. Die 9 in Gibraltar noch Zurückbleibenden befinden sich außer jeder Gefahr.



„Muß man Millionär sein, um ein signal Bankkonto zu haben?“

Nein! Bank und Bankier sind für jeden da, der sein Geld sicher und zuverlässig verwaltet wissen will. Der Kleinsparer wird ebenso gut bedient wie der, der seiner Bank Tausende anvertrauen kann.

Das Bankkonto hat für Dich eine ganze Reihe von Vorteilen: Dein Geld ist in sicherer Verwahrung. Dein Geld ist stets zu Deiner Verfügung. Dein Geld bringt durch Zinsen Gewinn. Du hast Dein eigenes Scheckbuch. Bank und Bankier beraten Dich in allen Geldfragen, sie geben Deinem gesunden Unternehmen Kredit, sie bezahlen in Deinem Auftrag Deine tgl. Rechnungen.

Vertrau Deiner Bank und Deinem Bankier!
DIE BANK IST DEIN FREUND
 Das private Bankgewerbe
 KREDITBANKEN · PRIVATEBANKIERS · HYPOTHEKENBANKEN

Leipzig

Zum Kreisfest des Völkerschlagkreises im DRG. erläßt Bürgermeister Haake folgenden Aufruf: Am 26. und 27. Juni ist Leipzig der Veranstaltungsort für das 1. Kreisfest des Völkerschlagkreises im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen.

Erneuerungsarbeiten im Gohliser Schloßhain. Die Baufähigkeit der beiden Seitenflügel des Gohliser Schloßhains, des „Hauses der Kultur“, zwang zu Erneuerungsarbeiten, die vor allem den am meisten betroffenen östlichen Seitenflügel vor weiterer Zerstörung bewahren sollen.

Danktelegramm des Kreuzers „Leipzig“. Vom Kreuzer „Leipzig“ ging folgendes Telegramm beim Oberbürgermeister der Stadt Leipzig ein: „Für treues Gedenken der Vaterstadt danken herzlichst in kameradschaftlicher Verbundenheit. Heil Hitler! Kommandant und Besatzung Kreuzer „Leipzig“.

Was die Alt- und Abfallstoff-Sammlung erbringt. Während der letzten drei Monate haben die städtischen Anstalten, Betriebe und Dienststellen insgesamt rund 340 000 Kilo, also 34 Eisenbahnwagen zu je 10 Tonnen, gesammelte Alt- und Abfallstoffe an den Rohproduktenhandel zur Wiederverwertung abgeliefert und dafür rund 20 000 RM. Erlös erzielt.

Prozess Siebert teilweise an das Landgericht zurückverwiesen. Der vom Landgericht Leipzig am 23. Februar d. J. wegen gemeinschaftlich begangenen Betruges in Tateinheit mit Anstiftung zur Untreue, ferner wegen fortgesetzter Anstiftung zur Tateinheit mit Unterschlagung begangenen Untreue und fortgesetzter Hehlerlei zu drei Jahren Gefängnis und insgesamt 1000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilte ehemalige ehrenamtliche Stadtrat Artur Siebert legte gegen dieses Urteil Revision beim Reichsgericht ein.

Zwei schwere Verkehrsunfälle. Im Laufe des Freitagvormittags ereigneten sich im Stadtgebiet zwei schwere Unfälle. Im ersten Fall sind ein die Gustav-Eiche-Straße entlangfahrender Kraftfahrer und ein zweiter aus der Neuen Ehrenberger Linie kommender zusammengestoßen.

Diebstähle aus Güterbahnhöfen. Die Große Strafammer des Landgerichts Leipzig verurteilte den 21 Jahre alten Werner Götz aus Markranstädt wegen Diebstahls in 25 Fällen, sowie wegen unbefugten Tragens einer Uniform zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust; ferner den 30jährigen Friedrich Apel aus Markranstädt wegen Hehlerlei in sechs Fällen — unter Freisprechung von weiteren neun Fällen — zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Verurteilten nahmen die Strafe sofort an.

Aus dem Leipziger Kunstleben

Reheplan der Städtischen Theater Leipzigs 1937/38. Die Leipziger Städtische Oper steht im kommenden Winter im Zeichen des 125. Geburtstages Richard Wagners. Ein Festspielzyklus bringt „Das dramatische Gesamtwerk des Meisters“ in neuer Bühnengestaltung. Die Festspiele beginnen am 13. Febr. 1938 (55. Todestag Wagners) mit der Jugendoper „Die Feen“ (Neubearbeitung von Steber) und enden am 22. Mai (125. Geburtstag) mit „Mitternachtsmorgens“.

November 1936 in 26 Fällen von unbeaufsichtigten Rollwagen, aus Sammelschuppen von Expeditionsfirmer und auch vom Güterboden der Reichsbahn Radioapparate und -gehäuse; in einem Falle erwischt er eine Rechenmaschine. Das Diebesgut verkaufte Götz zum größten Teil an den Mitangeklagten Apel, der die Sachen dann seinerseits weitervertrieb.

Schneubühl. Tödlicher Unfall auf der Arbeitsstelle. Auf einer Baustelle zwischen Köhla und Landsberg erlitt der Arbeiter Otto Schmidt aus Leipzig, der mit dem Abfahren von Erde beschäftigt war, einen schweren Unfall, der zum Tode führte.

Südwest-Sachsen

Chemnitz. Die Hauptversammlung des Dritten Reichskleinrentnerlages wurde am Freitagvormittag im Kaufmännischen Vereinshaus durch den Leiter des Reichsbundes Stadtrat Kaiser, Berlin, eröffnet.

Chemnitz. Der Führer an den Reichsbund der Kleinrentner. Auf das Verleihungsprogramm des Reichsbundes der Kleinrentner an den Führer ist folgende Antwort eingegangen: „Den in Chemnitz zur Tagung versammelten Vertretern des Reichsbundes der Kleinrentner und Kleinrentner Deutschlands danke ich für die mir telegraphisch übermittelten Grüße, die ich herzlich erwidere.“

Aus der Lausitz

Bautzen. Militärrentenempfänger. Die Ausgabe der Stammschilde des Reichsverbilligungsscheines für Speisekarte für die Monate Juli, August und September 1937 erfolgt für die Schwerkrankenbeschädigten und Kriegsinvaliden am Dienstag, dem 30. Juni 1937, nur in der Zeit von 9 bis 11 Uhr, und zwar im Landhaus, Erdgeschoss.

Bautzen. Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisekarte für die Monate Juli, August und September 1937 findet im Landhaus, Schloßstraße 10, Erdgeschoss, statt. I. Für Invalidenrentner und Invalidenrentnerinnen: Buchstaben A bis E Donnerstag, den 1. Juli, 7.30 bis 11.30 Uhr, M bis O Sonnabend, den 3. Juli, 7.30 bis 11.30 Uhr.

Chemnitz. Unfall beim Sprengen. Im Granitbruch „Ranzel“ wurde ein Steinbrucharbeiter durch einen vorzeitig losgehenden Sprengsatz erheblich verletzt. Er hatte die Zündschnur der Sprengladung in Brand gesetzt und wurde noch von den Flammen erfasst.

Hainichen. Parkfest. Die Stadt Hainichen begeht in den Tagen vom 3. bis 7. Juli ihr traditionelles Parkfest. Es wird am Sonnabendabend mit einem Marktfest und einer prachtvollen Festbeleuchtung anlässlich des 100jährigen Bestehens des Rathauses eingeleitet.

Chemnitz. Ungeklärter Unfall mit Todesfolge. Am Dienstagmorgen stürzte auf der Werdaer Straße eine Radfahrerin, weil sie vermutlich von einem Lastkraftwagen gestreift worden ist. Die Radfahrerin mußte wegen der erlittenen Verletzungen im Krankenhaus Aufnahme finden, wo sie am Donnerstag verstorben ist.

Schöneck. Der Ortsgruppenleiter scheidet. Der um Schöneck verdiente Ortsgruppenleiter der NSDAP, Kurt Spranger, scheidet von der vorgläubigen Verastalt, um einem Aule der Kreisleitung in Borna zu folgen.

Neue Frauenarbeitsdienstlager. Am Sonnabend wird das Frauenarbeitsdienstlager in Lauter eingeweiht. Zu den bereits bestehenden Lagern des weiblichen Arbeitsdienstes in Köhla, Raschau und Schneberg erhält der Bezirk Neue zwei weitere in Markersbach und Bodau, die am 1. Juli bezogen werden.

Blauen l. B. Ministerpräsident Marschler in Blauen. In Begleitung von Sachverständigen des Bau- und Schulwesens stattete der hiesige Ministerpräsident Pa. Marschler der Blauen Gewerkschule am Donnerstag einen Besuch ab. Nach der Begrüßung durch Stadtrat Köpf führte der Leiter der Schule, Studentrat Wg. Krauß, die Gäste aus dem Nachbargang durch die neuesten Anlagen der Gewerkschule.

Wanderer-Werte auf Monate hinaus beschäftigt

In der SB. der Wanderer-Werte vorm. Winkhofer & Zoenide AG., Schöna bei Chemnitz, wurde der bekannte Abschluß für das Geschäftsjahr 1936 einstimmig genehmigt. Im laufenden Geschäftsjahr hat sich der Umsatz des Unternehmens weiter aufwärts entwickelt, woran das Auslandsgeschäft in steigendem Maße beteiligt gewesen ist.

Abgabe der Postkarten erfolgt: Zu I und II nur gegen Vorzeigen der Postkausweisarte und des letzten Zahlungsanweilungsabschnittes. Zu III nur gegen Vorzeigen des letzten Zahlungsanweilungsabschnittes, Einkommensmonatsweises Familienbuches und Belegungsfortschrittsnachweises.

Bautzen. Eine Schloßhofmusik findet am Sonntag, den 27. Juni, 11 Uhr im Hofe des Schlosses Ortenburg statt. I. Bautzen. Schwerver Sturz auf der Ferienfahrt. Auf dem Wurbserberg an der Straße Großpöthly-Op-pach stürzte am Freitag die 18jährige Stenotypistin Lore Schwarz aus Berlin-Röpenitz, die sich mit dem Fahrrad auf einer Ferienfahrt befand, in der Kurve schwer.

Chemnitz. Landschuldaufenthalt. Kinder der hiesigen Schule weilen zur Zeit unter Führung des Lehrers Effler im Spreewald zum Landschuldaufenthalt. Sie sind in der Jugendherberge Boblitz untergebracht. Auf Wanderungen durch den Spreewald sehen sie, wie der Spreewaldbauer dem so oft durch Ueberschneemungen bedrohten Boden seine Ertragnisse abzurufen verliert.

Demitz-Thumitz. Unfall beim Sprengen. Im Granitbruch „Ranzel“ wurde ein Steinbrucharbeiter durch einen vorzeitig losgehenden Sprengsatz erheblich verletzt. Er hatte die Zündschnur der Sprengladung in Brand gesetzt und wurde noch von den Flammen erfasst.

Ostsch. Den 83. Geburtstag feiert am 27. Juni Frau Therese verw. Wischel geb. Brauer aus Ostsch. Abt. C. Ebenfalls seinen 83. Geburtstag kann am Montag, dem 28. Juni, Herr Josef Jädel aus Ostsch. Gohlitzer Straße, feiern. Beide Jubilare sind trotz des hohen Alters noch ganz rüstig.

Firmungen im Juli

Im Monat Juli findet in folgenden Orten die Spendung des Sakramentes der Firmung statt: Sonntag, den 4. Juli, vormittags 9 Uhr, Firmung in Runnersdorf; Sonntag, den 4. Juli, nachmittags 3.30 Uhr, Firmung in Reichenau; Sonntag, den 18. Juli, vormittags 9.30 Uhr, Firmung in Reichenbach, nachmittags 3 Uhr Firmung in Reichenbach; Sonntag, 25. Juli, vormittags 9 Uhr, Firmung in Schwarzenberg.

Sächsisches

Auslandsfahrten Jugendlicher sind anmeldepflichtig. Die Gebietsführung Sachsen der HJ. weist nochmals darauf hin, daß jede Auslandsfahrt von Jugendlichen bei der Reichsjugendführung auf dem Dienstweg über die Grenz- und Auslandsabteilung des Gebietes Sachsen 16 HJ., Dresden-A. 24, Bergstraße 39, an gemeldet und von dieser schriftlich genehmigt sein muß.

Verbotene Vereinnamung. Auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat hat der Reichsstatthalter den „Freundeskreis Haus Doorn“ für den Bereich des Landes Sachsen aufgelöst und verboten.

Übertragbare Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 13. bis 19. Juni waren in Sachsen 72 Erkrankungen an Diphtherie und 22 an Scharlach zu verzeichnen; an Diphtherie ist eine Person gestorben. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 102 und starben 61 Personen. Außerdem waren 561 Erkrankungen an übertragbarer Ruhr, vorzugsweise in der Kreisshauptmannschaft Dresden-Bautzen, zu verzeichnen.

Bö. Hain (Böhmen). Durch einen Selbstschuß schwer verletzt. Der 26 Jahre alte Elektrotechniker Will Henke stellte sein Motorrad in ein Geschäft, ohne den Besitzer zu verständigen und ging dann in ein Wirtshaus. Der Hofbesitzer legte nachts zum Schutz gegen Einbrecher Selbstschüsse aus. Als nun Henke das Motorrad abholen wollte, kam er mit einem Selbstschuß in Verletzung, und 80 Schrotkugeln drangen ihm in den Körper. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Durch folgende hellere Werke: Veffing „Minna von Barnhelm“, Schopenhauer „Sturm“ und „Was ihr wollt“, Casar von Arx „Bogel friß oder stirb“, Otto Wielen „Kleines Bezirksgericht“, Wilde-Verbs „Eine Frau ohne Bedenken“, Helldorf „Lumpaci Bagabundus“, Mewiarowicz-Horst „Ich liebe dich“, als allgemeine Uraufführung die neue Komödie von Hans Schwarz „Die Flucht ins Geständnis“.

Anton Bruchner in England. Dr. Waldemar Rosen sprach auf Einladung der Leipziger Bruchner-Gemeinschaft im Saale des Landeskonseratoriums über „Bruchner in England“. Eingangs gab der Redner das Bild der schlichten Persönlichkeit Bruchners, die in krassem Gegensatz zu dem weltmännisch, kühl berechnenden Engländer steht.

Die vierte Serenade im Gohliser Schloßhain wurde von Mitgliedern des Leipziger Kammerorchesters unter der Leitung von Sigrid Ralther Müller ausgeführt. Aus dem scheinbar unverständigen Quell der Werke der Wiener Klassiker. Haydn und Mozart, wurde wiederum diese Serenade gefolgt. Geboten wurde die Kassation Nr. 2 B-Dur, das Divertimento Nr. 11 B-Dur von W. A. Mozart, und dazwischen die Symphonie A-Dur Nr. 28 von Jos. Haydn.

Kirchenmusik in der Propsteikirche zu Leipzig. Sonntag, den 27. Juni, 9 Uhr, Hochamt: Missa in D für gemischten Chor und Orgel von Georg Trexler. „Adoro te devote“ für Cappella-Chor von Georg Trexler. „Toccata in C-Dur von Georg Trexler für Orgel.

Geschäftsführer der deutschen Vereinigung in Polen verhaftet

Bromberg, 26. Juni. Wie die „Deutsche Rundschau in Polen“ erzählt, wurde der bekannte Geschäftsführer und Redner der deutschen Vereinigung, Dr. Gero Freiherr v. Gersdorff am Freitag früh in seiner Bromberger Wohnung verhaftet und in das Gerichtsgefängnis Romig überführt, wo seit vielen Wochen die in Kassa verhafteten 18 deutschen Jugendlichen und die beiden bejahrten Gutbesitzerinnen Wehr, die den Jungen auf ihrem Gut Arbeit gegeben hatten, der Verhandlung und Freilassung entgegensehen.

Der Generaldirektor des NER zum Präsidenten des AODZ gewählt

Berlin, 26. Juni. Der Direktor bei der Deutschen Reichsbahn, Dr. Knuth, Generaldirektor des Mitteleuropäischen Reisebüros GmbH, (MER), ist in Paris zum Präsidenten der Association des Grandes Organisations Nationales de Tourisme (AODZ) gewählt worden.

Zum ersten Male seit Bestehen der AODZ wurde ein Deutscher auf diesen ehrenvollen, so außerordentlich wichtigen Posten berufen. Die AODZ ist die repräsentative Zusammenfassung der großen nationalen Reisebüros der ganzen Welt, deren vornehmstes Ziel es ist, den Fremdenverkehr nach besten Kräften zu fördern.

Dr. Knuth, dem zum größten Teil der Aufstieg des Mitteleuropäischen Reisebüros zu einem Weltunternehmen von umfassender verkehrs- und wirtschaftspolitischer Bedeutung zu verdanken ist, wird auch als Präsident der AODZ tatkräftig und erfolgreich für diese große internationale Organisation tätig sein.

Neuer Wechselstromtriebwagen der Reichsbahn

München, 26. Juni. Das Reichsbahnzentralamt München hat jetzt einen neuen dreiteiligen Wechselstromtriebwagen gebaut, dessen Motoren es ermöglichen, innerhalb von 70 Sekunden eine Höchstgeschwindigkeit von 120 Kilometer zu erreichen. Es handelt sich um einen Stromlinienförmigen dreiteiligen Wechselstromtriebwagen mit sechs Motoren zu je 235 Kilowatt Stundenleistung. Die Gesamtleistung beträgt 1410 Kilowatt, also 1920 PS.

Drei Tote bei einem Grubenunglück

Essen, 26. Juni. In einem Betriebspunkt der Zeche Humboldt in Mülheim-Seifen kamen am Freitag drei Bergleute aus Oberhausen durch austretende giftige Gase zu Tode. Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Vertreter der Bergbehörde sind eingefahren und die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen sind getroffen worden.

Schmeling - Farr

Der Kampf wird nicht geführt. London, 26. Juni. Der Direktor der Londoner Harringway-Arena und des White City-Stadions, in dem der Kampf Schmeling gegen Farr Anfang August stattfinden soll, hat in einer Erklärung die Versuche von Mike Jacobs, den Weltmeisterschaftskampf zu stören, aufs schärfste zurückgewiesen. Direktor Crispin erklärte, daß Jacobs wünsche, in London einen „Weltmeisterschaftskampf“ zwischen Louis und Len Harvey oder Jack Doyle auszufochten zu lassen. Ein derartiger Kampf müsse aber im Vergleich zu dem Kampf Schmeling gegen Farr geradezu lächerlich erscheinen. Wenn Harvey oder Doyle gegen Louis in den Ring treten, möge das irgend ein Kampf sein, aber keinesfalls ein Kampf um die Weltmeisterschaft.

Große Deutsche Kulturwoche auf der Pariser Weltausstellung

Staatssekretär Junk wird eine Ansprache halten

Berlin, 26. Juni. Der Führer und Reichskanzler hat den Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Staatssekretär Walter Junk, beauftragt, eine deutsche Kulturwoche auf der Pariser Weltausstellung vorzubereiten und zu leiten. Diese wird in der Zeit vom 2. bis 12. September in Paris stattfinden. Das Programm liegt bereits fest.

Die Eröffnung der Kulturwoche erfolgt mit der Weltaufführung des Musikdramas „Patrioten“ im Filmtheater der Weltausstellung. Gleichzeitig wird der Farbfilm „Deutschland“ gezeigt.

Der zweite Tag bringt Vortragsvorführungen der Gruppe Guenther (München) und der Solotänzer und Solotänzerinnen des Deutschen Opernhauses Berlin. Als Solist wird Harald Kreutzberg auftreten.

Der dritte Abend steht im Zeichen des deutschen Liedes. Der Kölner Männergesangsverein wird unter Leitung von Generalmusikdirektor Eugen Papst Volkslieder von Schubert, Gounod, Richard Strauß, Söcher und anderen zum Vortrag bringen. Kammeränger Heinrich Schliemann singt Lieder von Schubert und der Bruno Kittelsche Chor unter Leitung von Prof. Kittel und Begleitung des Philharmonischen Orchesters das „Halleluja“ von Hindemith, „Nänie“ von Mahler und das „Liedum“ von Bruckner.

Am 6. September findet eine Aufführung des „Kofenhauslieders“ durch die Berliner Staatsoper statt, die Dr. Richard Strauß persönlich leitet.

Am 7. September wird Dr. Wilhelm Furtwängler die 8. Sinfonie von Beethoven mit dem Philharmonischen Orchester und dem Mittelschen Chor dirigieren. Als Solisten werden Erna Berger, Gertraud Böhmer, Walter Ludwig und Rudolf Wähne mitwirken. Im Anschluß an die Aufführung der 8. Sinfonie wird ein offizieller Empfang stattfinden, bei dem Staatssekretär Junk als Vertreter der Reichsregierung eine Ansprache halten wird.

Am 8. September wird die „Walküre“ von Richard Wagner in der Bayreuther Festeilung unter Leitung von Dr. Wilhelm Furtwängler zur Aufführung kommen.

Am 9. September dirigiert Dr. Richard Strauß in der Festeilung der Berliner Staatsoper seine Oper „Ariadne auf Naxos“.

Am 10. September folgt eine Aufführung durch die Berliner Staatsoper mit Richard Wagner's „Tristan und Isolde“ unter Leitung von Dr. Karl Elmendorff.

Am 11. September werden die „Walküre“ unter Dr. Wilhelm Furtwängler und am 12. September „Tristan und Isolde“ unter Dr. Karl Elmendorff wiederholt.

Die Durchführung der Operngastspiele liegt in den Händen von Generalintendant Tietjen.

Als Solisten werden bei den Opern die ersten Kräfte der Staatsoper mitwirken, so die Damen Berglund, Berger, Schotari, Kuch, Heidersbach, Klaf, Leider, Lemmich, Müller, Scheypan, Urfuleac und die Herren Bodelmann, Bürgmann, Fedner, Kahlanber, Klefcher, Kuch, Grohmann, Jonßen, Krenn, Manowarda, Marks, Köbin, Roswange, Sauer, Böcker, Witting, Zimmermann.

Den Tristan wird Carl Hartmann von der Münchener Staatsoper singen.

Handelsnotizen

Druckstoffverarbeitung geregelt

Die Ueberwachungsstelle „Chemie“ wird durch eine im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 143 vom 25. Juni 1937 veröffentlichte Anordnung ermächtigt, zu bestimmen, in welchem Umfang Drehmassen auf Phenol- oder Kreosolgrundlage (Phenoplaste) zu Erzeugnissen aller Art verarbeitet werden dürfen. Die Anordnung gibt der Ueberwachungsstelle die Möglichkeit, die Verwendung dieser wertvollen heimischen Werkstoffe in die richtigen Wege zu lenken, d. h. dafür Sorge zu tragen, daß sie dort eingesetzt werden, wo ihre besonderen chemischen und physikalischen Eigenschaften im Interesse der Einsparung ausländischer devisenpflichtiger Rohstoffe voll ausgenutzt werden. Diese Maßnahme war um so notwendiger, als in letzter Zeit in steigendem Maße Kunstharzprempressen zum Schaden von Industrien, deren Leistungsfähigkeit trotz der allgemeinen Wirtschaftseinschränkung noch nicht voll ausgenutzt ist, wie der Glas- oder Porzellanindustrie, auf Erzeugnisse verarbeitet wurden, die ohne weiteres von diesen Industrien gefertigt werden können.

Die Bestimmungen, die auf Grund dieser Anordnung ergehen, werden als Bekanntmachungen im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Die 1. Bekanntmachung dieser Art ist gleichzeitig mit der Anordnung selbst erlassen worden. Sie bezieht sich auf die Verarbeitung von Phenoplasten zu Umkleehelmen aller Art im 3. Vierteljahr auf die Höhe der Verarbeitung im 1. Vierteljahr 1937.

Gesetz über die Außenwerbung angefündigt

Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister kündigt im einem Erlaß an, daß möglichst bald zum Schutze der Heimat gegen verunsichende Außenwerbung ein Reichsgesetz erlassen werden soll. Er ersucht deshalb die Regierungen der Länder, von neuen grundsätzlichen Anordnungen auf dem Gebiete der Außenwerbung bis zur Verabschiedung dieses Reichsgesetzes abzusehen.

Olivenbäume werden in Deutschland angepflanzt

Ein interessanter Versuch

Unter Aufsicht der Landesbauernschaft Saarpfalz wird ein interessanter Anpflanzungsversuch von Olivenbäumen durchgeführt. Insgesamt werden 150 junge Olivenbäume zur Versuchspflanzung abgegeben. Sollte der Versuch erfolgreich verlaufen, so könnte in den klimatisch bevorzugten Gebieten der Pfalz die aus Italien eingeführten winterharten Olivenbäume Verbreitung finden. Bekanntlich ist die Reifezeit der Olive in den Monaten Oktober bis Januar. Auf alle Fälle wird dieser interessante Versuch mit dem größten Interesse beobachtet.

Hauptgeschäftsführer: Georg Winkel.

Verantwortlich für Inhalt und Bild: Georg Winkel in Dresden. Verantwortlicher Angelegter: Theodor Winkel in Dresden. Druck und Verlag: Germania-Verlag Dr. Theodor Winkel, Postfach 17, D. R. V. 37; über 4200; - 3. Zt. in Preisliste Nr. 4 gültig.

„Garten und Heim“

Samstag, 27. Juni **Kugelhauptplatz**
15 Uhr **Chorlingen** der Reichsbahndirektion der gemäßigten Chöre Dresden/Leipzig e. V., Bau 10 (Sachsen)
16, 18, 19 u. 20 Uhr **Sachsenländer Puppenstücke** im Stinpatz, Halle 12 (Sachsen 20 Pfg.)
Naturtheater
17 Uhr **„Ganns Frei“** (Der Geheißer) Lustspiel von Otto Lubow
21 Uhr **„Gymnastik - Bewegung - Muß der Mangel“** Schulte, Heller
Montag, 28. Juni **Volkstheater** **„Ganns Frei“** (Der Geheißer) Lustspiel von Otto Lubow
17 Uhr **„Ganns Frei“** (Der Geheißer) Lustspiel von Otto Lubow
21 Uhr **„Ganns Frei“** (Der Geheißer) Lustspiel von Otto Lubow
Mittwoch, 30. Juni **Naturtheater**
17 Uhr **„Ganns Frei“** (Der Geheißer) Lustspiel von Otto Lubow
21 Uhr **„Ganns Frei“** (Der Geheißer) Lustspiel von Otto Lubow
Sonntag, 3. Juli **Naturtheater**
17 Uhr **„Ganns Frei“** (Der Geheißer) Lustspiel von Otto Lubow
21 Uhr **„Ganns Frei“** (Der Geheißer) Lustspiel von Otto Lubow
John Mittwoch u. Samstag 14-19 Uhr **Lehrstunde** durch die Musikleitung
Dauerkarten nur noch 7, 4 und 3 ZSR

35-jähriger, katholischer Kaufmann

172 groß, gesund, musk., natur- u. sportlieb., Shi, Rudern, Auto, Seereisen, f. anpassungsf., viel Sun f. Humor, aus angeleh., wohlhab., Fam., biog. vielgereist, Großhändl. d. Lebensmittel, m. eig. ausreich. Kapital u. sich. jährl. Einhom. v. 40 000 RM., Einzelh., sucht aus nur gut. kath. Fam. Dame unter 30 J. m. gleichen Interessen als Ehepartner hennenzulernen, am liebst. aus Kaufm.-Fam. u. sprachl., da selbst nur Deutsch spreche. Vermitt. nicht unbed., aber entspr. Ausst. Vermittl. d. Verwandte erw. Best. Ang. u. Nr. 8920 an den Verlag der S. V.

UT. Telefon 23000

Waisenhausstraße 22

5 Kanonen des Humors

mit Heinz Rühmann an der Spitze in dem großartigen Lustspielschlager

Der Himmel auf Erden

mit Hans Moser, Theo Lingens, Ade'e Sandrock, Hermann Thimig, Rud. Carl

Wo. 4, 6^u, 8^u - So. 3, 5, 7, 9 Uhr

Dresdner Theater

Opernhaus:
Sonnabend
Carmen (8)
Carmen: Kuch; Don José: Parlo; Escamillo: Schöffler; Zuniga: Wöhme; Morales: Schmalnauer; Micaela: Golt; Doncairo: Ermold; Remendado: Lange; Frasquita: Clairfried; Mercedes Jung; Pastia: Kuch.
Sonntag
Tristan und Isolde
Schauspielhaus:
Sonnabend
Hamlet (8)
Claudius: Kleinofschag; Hamlet: Hoffmann; Gertrude: Lischmar; der Geist: Lindner; Horatio: Portloff; Polonius: Ponto; Laertes: Ringenberg; Ophelia: Dulen; Fortinbras: Geldern.
Sonntag
Aufführung der Orchesterschule der Sächs. Staatskapelle
Herzog Bildfang (11)
Jan und die Schwindlerin (7.30)
Theater des Volkes
Sonnabend
Geheimnis einer Nacht (8.15)
Sonntag
Geheimnis einer Nacht.
Romödienhaus:
Geschlossen
Central-Theater:
Geschlossen

Central-Theater Schirgiswalde

Freitag - Montag
Der neue Gigli-Film
Die Stimme des Herzens
mit Renzo Gigli, Geraldine Katt, Gina Falckenberg, Hub. v. Meyerbach u. a.
Beginn: Freitag, Sonnabend, Montag 7.30
Sonntag 1.30 Kinder- u. Familienvorstellung
in erlesenen Versionen, 1.30 u. 7.30 Uhr
Für Jugendliche erlaubt!

Kinderwagen

Sportwagen
Kinderrollen
Kindersühle
Stubenwagen
gerne repariert

Gebr. Eichhorn, Trompeterstr. 17

Erstes und größtes Fachgeschäft dieser Art

REHFELD

Schreibmaschinen Orga-Olympa-Diplomat-Erika
Kauf, Miete, Umtausch, Montagen, Reparaturen, Ersatzteile
Mieten wird, bei freier Will. zpt. Kauf voll ausgedient

Pirnaischer Platz

Prinzeß-Theater

Dresden, Prager Straße 52

Mädchen in Weiß

mit Maria Cebotari, Hilde v. Stolz, Georg Alexander, Ivan Petrovich, Hertha Worell, Hans Junkermann, Trude Haefelin, Blandine Ebinger

Für Jugendliche vom 14. Jahre an zugelassen!

Wo. 4, 6^u, 8^u - So. 3, 5, 7, 9 Uhr

Zur Beerenreihe kl. Kirsch u. Schachtl.

1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 9 Pf.
Pappteller 100 St.
1.40 M. Lichte frei.

HEESSE

Dresden, Schillerstraße 12

Jede Woche 3. 15. Juli od. 1. Aug.
fünftägiges Alleenmädchen
m. guten Kochkenntnissen für kl. Haushalt, auch vom Lande.
J. Freifrau von Schönberg, Thammengain bei Wurzen/Sa.

Auch Ihr Vertrauen

NAUMANN-Nähmaschinen
ERIKA-Schreibmaschinen

gebührt den altbekannten Winkler-Läden. Hier ist reiche Auswahl in preiswerten Erzeugnissen von wehrer Güte. Hier berät man Sie sachkundig. Hier erleichtert man Ihnen gern Ihre Anschaffung durch außerordentliches Entgegenkommen in der Zahlweise. Bitte kommen Sie! Freuen Sie unverbindlich im Winkler-Haus Struvestr. 9, Kgl.-Johann-Str. 19 oder Prager Str. 36

NAUMANN-Fahrräder der sechs-Motor-Fahrräder der DKW-SPW-Motorräder

Oberammergau Holzgrabkreuze

Hauke, Berlin SO 16
Köpenickerstraße 56

1896 **50 Jahre** 1936

Sächs's Rotstern-Seifenpulver

Ein Pfund
Sachse
Sachse
Sachse

Hersteller der „Dresdner-Soße“

Sterbefälle in Dresden

17. 6.: Lohreper, Köhm, 4 Tg., Scheffelstr. 37. - 19. 6.: Werner geb. Ell, Franziska, 51 J., Rankenstr. 28. - 20. 6.: Wisniemsky geb. Graf, Hedwig, 79 J., Süßbierstr. 42. - 20. 6.: Franke geb. Mehler, Julie, 75 J., Plindenburgstr. 2. - 21. 6.: Hiesup, Franz, Kaufmann, 44 J., Dornbuschstr. 6. - 21. 6.: Rotzow, Gustav, Arbeiterinvalid, 64 J., Stühlgasse 2. - 21. 6.: Götlich, Wilhelm, Fründner, 77 J., Wittenhauerstr. 80. - 21. 6.: Knauf geb. Krütsche, Hedwig, 68 J., Augustburger Str. 62. - 22. 6.: Urban geb. Reuterich, Emilie, 74 J., Braunsdorf, Str. 6.

Lehrstelle

als Elektrotechniker, Autoschlosser od. Mechaniker bei kath. Lehrmeister mit voller Pension für Oster 1938 gesucht. Näheres durch das Katb. Pfarramt Rue L. Sa., Schneberg, erststraße 32

PERLA

PERLSTERN-LENTSPILLE

Striepenstraße 22 - Fernruf 61115 - Straßenbahnlinien 2, 10, 17, 19, 20, 22. Haltestelle Perlempf. Direktorin Edger Schmidt

Bis mit Donnerstag, den 1. 7. 37:

Das Filmereignis! Etwas Einmaliges!

Die ganz großen Torheiten

nach dem gleichnamigen Roman von Marianne v. Angern mit **Paula Wessely, Rudolf Forster, Grell Theimer**

Wochentags 6^u 8^u Uhr Sonntags 4^u 6^u 8^u Uhr

Winkler Läden



JagdSchloß Rehefeld im Ostergebirge

ist nach vollendetem Umbau jetzt
für jedermann dauernd geöffnet!

Geschmackvolle Vergnügungsräume auf
der Sonnenseite gelegene Freiterrassen
und Liegewiesen / vorzügliche Speisen
und Getränke bieten Erholung
Entspannung / Geselligkeit

45 behagliche Wohn- und Schlafzimmer,
davon 30 Stuben im Heimatsstil verschie-
dener deutscher Bauart, warten auf Sie!

Herbert Walter
Pächter des JagdSchloßes Rehefeld mit
Sportheim, Sportplätze u. Jägerheim

Nur 40 Autominuten von Dresden!

WANDERER **GTSS**

Der neue W 24
42 PS - 18 Liter
Schwebeachse



Modelle W 24 - Ab 3875,- a. Werk

Generalvertreter

Alexander Graumüller

Das Haus der Sachsenwagen

Ausstellung / Verkauf **DRESDEN A** Großreparatur / Kundendienst
Ringsstraße 15 **18139 - 14027 - 17648** Altenzeller Straße 3-7

Augenarzt Dr. Rudolph
verzogen nach
Prager Straße 15

NOACK Dresden
Friesengasse 3-5
Ruf 17359

Deutscher Wermutwein ^{1/2} Fl. incl. Gl. - 6,-
Tarragona, rot ^{1/2} Fl. incl. Gl. - 1,-
Litr vom Faß 1 10

36er Edenkoberer Weißwein . . . 1/2 Fl. - 60, Litr. o. Gl. - 64
31er Veitshelmer Liebfraun natur 1/2 Fl. - 75, Litr. o. Gl. - 80
36er Winckleringer Fucheloch . . . 1/2 Fl. - 8,-, Litr. o. Gl. - 85
36er Wänninger Riesling . . . 1/2 Fl. - 90, Litr. o. Gl. - 95

Wäsche-König
jetzt
1. Stoc 1 Webergasse 1. Stoc
Sche Wilmarski

Dresdner Lichtspiele

Capitol: 4, 6.15, 8.30: Land der Liebe.
Universum: 4, 6.15, 8.30: Peter im Schnee.
Ufa-Palast: 4, 6.15, 8.30: Der letzte Walzer.
Prinzess: 4, 6.15, 8.30: Mädchen in Weiß.
U.Z.: 4, 6.15, 8.30: Der Himmel auf Erden.
Zentrum: 3, 5, 7, 9: Meiseken
Kammer-Lichtspiele: 4, 6.15, 8.30: Wenn der Hahn
kräht.
W.Z.: 4, 6.15, 8.30: Sonnenschein.
Fürstentum-Lichtspiele: 6, 8.30: Die ganz großen
Toreiten.
National: 4, 6.15, 8.30: Lumpenackebandus.
Gloria: 6, 8.30: Condoletti.
Rosmos: 6.15, 8.30: Gefährliches Spiel.

Junger Mann
27 Jahre alt, Schneider, sucht
Küsterstelle.
Joh. Brühl, Jauer 15,
Post Ramenz/5a

56jähriger Witwer
sucht kath. Fräul. oder Witfrau
als Lebenskameradin. Bestl.
Angebote unter Nr. 8921 an
den Verlag der Sächs. Volkzeitg

J. G. Gaßmann Inhaber J. H. Leopold
Bezüge - Reparaturen
Dresden-A.
Schirm-Fachgeschäft Amalienstraße 3

Haltstellen der Straßenbahnlinien am Pirna-
schen Platz: Nr. 1, 2, 5, 14, 16, 18, 19, 20, 22 - Fernsprecher Nr. 26738 -

Autolackiererei
Hand- und Spritzlackierung
Horst Zechel
Autolackiermeister
Grübelsstraße 17 - Ruf 12959

Wäsche-Markus
Dresden, König-
Johannisstr. 10

Sie müssen es
Ihren Kunden
selbst sagen,
wie billig und
doch gut Ihre
Waren sind.

Bedienen Sie sich
der Anzeige,
die den Zweck
hat, sich an
Ihre Kunden
zu wenden.

Rundfunk

Deutschlandsender
Sonntag, 27. Juni

8.00 Deutschlandflug 1937.
Flughafen-Konzert; 8.00 Wetter-
bericht; ansl. Kleine Musik;
8.40 Gespräch mit dem Dichter
Edwin Erich Dvinger auf seinem
Bauernhof; 9.00 Sonntagmorgen
ohne Sorgen; 10.00 A. Augsburg;
Wer leben will, der kämpfe . . .
10.45 Schöne Stimmen (Indust.-
Schallpl.); 11.15 Deutscher See-
wetterbericht; 11.30 Aus Leipzig;
Kantate von Johann Seb. Bach;
12.00 Aus Jülich; Musik zum
Mittag; dazu 12.55 Zeitzeichen
der Deutschen Seewarte; 14.00
Kinderfunkspiel; 14.30 45 bunte
Minuten (Ind.-Schallpl.); 15.15
Musikalische Kurzwelt; 15.30 A.
Hambg.; Deutsches Derby; dazu
Unterhaltungsmusik; 17.30 Melo-
die u. Rhythmus; 18.45 Deutsch-
landflug 1937; 19.00 Von Luxem-
burg bis Siebenbürgen. Aus-
landsdeutsche Volkslieder; 19.30
Deutschland - Sportecho; 20.00
Großes Unterhaltungskonzert;
22.00 Wetter, Tages- und Sport-
nachrichten; ansl. Deutschland-
echo; 22.45 Deutscher Seewetter-
bericht; 23.00-0.55 Wir bitten
zum Tanz!

Montag, 28. Juni

8.00 Glockenspiel, Morgenruf,
Wetterbericht; ansl. Aufnahm.;
8.30 Fröhli. Morgenmusik; dazu
7.00 Nachrichten des Drahtlosen
Dienstes; 10.00 Aus Stuttgart;
Grundschulfunk; 10.30 Aus dem
Deutschen Opernhaus Charlotten-
burg; Feterl. Eröffnungshung;
12.00 Aus Leipzig; Musik zum
Mittag; dazu 12.15-12.30 Deut-
scher Seewetterbericht und 12.55
Zeitzeichen der Deutschen See-
warte; 13.45 Neueste Nachrichten;
14.00 Märsche von zwei bis drei;
15.00 Wetter- und Vörlensberichte,
Programminhülle; 15.15 Portu-
giesische Winter singen u. tanzen;
15.45 zehn Jahre unter der Erde,
Eine Wanderei um neue Wälder;
16.00 Musik am Nachmittag -
Witfried Krüger spielt; in der
Pause 17.00-17.10 Klassische
Kathederblüten; 18.00 Hausmusik
u. Märchen unserer Tage; 18.30
Musikal. Zwischenspiel (Ind.-
Schallpl.); 18.40 Minutenum!
Ein Funkenbericht von feiner Ent-
stehung im Lautwerk; 19.00
Und jetzt ist Feierabend! 19.45
Deutschlandecho; 20.00 Kern-
spruch; ansl. Wetterbericht und
Kurznachrichten des Drahtlosen
Dienstes; 20.10 Heitere Serena-
den; 21.00 Erna Hohberg spielt
zur Unterhaltung; 22.00 Wetter-
Tages- und Sportnachrichten;
ansl. Deutschlandecho; 22.30
Eine kleine Nachtmusik; 22.45
Deutscher Seewetterbericht; 23.00
bis 24.00 Vom Ultrahorizonten-
sender Wöhleben: Musik zu Tanz
und Unterhaltung.

Reichsfender Leipzig
Sonntag, 27. Juni

8.00 Aus Bremen: Hafenkonz.;
8.00 Christliche Morgenfeier; 8.30
Zeitgenössische Orgelmusik; 9.00
Das ewige Reich der Deutschen;
9.45 Aus Dresden: Chorkonzert;
10.45 Wir wandern in den Sonnt-
ag (Ind.-Schallpl. u. Aufn. d.
deutsh. Rundf.); 11.30 Kantate
von Joh. Sebastian Bach: Preise,
Jerusalem, den Herrn! 12.00
Aus Erfurt Chorkonzert; 13.00
Mittagskonzert; 14.00 Zeit und
Wetter; 14.05 Musik nach Tisch;
16.00 Sonntagabendkonzert aus
Saarbrücken. Musik zur Unter-
haltung; 17.45 Ausschnitt aus der
Rede des Reichsbauernführers R.
Walther Darré auf der Schluß-
tagung des 3. Reichskleinrentner-
tages in Chemnitz; 18.00 Volk
musiziert; 18.40 Aus Dresden:
Der lustige Schuster; 19.55 Funk-
bericht vom deutschen Derby in

Grabdenkmäler
beste Ausführung, solide Preise
Paul Geißler
Friedrichstr. 67 Ecke Walthestr.

Neustadt

Karl Frey u. Sohn
Baumeister
Ausführung
sämtlicher
Bauarbeiten
Dresden N 23 - Ruf 50481
Stephanstraße 44

Autolackiererei
Hand- und Spritzlackierung
Horst Zechel
Autolackiermeister
Grübelsstraße 17 - Ruf 12959

Montag, 28. Juni

5.50 Frühnachrichten; 6.00 Aus
Berlin: Morgenruf, Reichswetter-
dienst; 6.10 Aus Berlin: Funk-
gymnastik; 6.30 Aus Frankfurt:
Frühkonzert; dazu 7.00-7.10
Nachrichten; 8.00 Aus Berlin:
Funkgymnastik; 8.30 Kl. Musik;
8.30 Aus Breslau: Für die Ar-
beitskameraden in d. Betrieben:
Konzert; 9.30 Erzeugung u. Ver-
brauch; 9.55 Wasserlandschaftsbldg.;
10.00 Aus Stuttgart: Die Sonnen-
blumen blühen; 10.30 Wetter-
meldungen und Tagesprogramm;
11.35 Heute vor . . . Jahren;
11.40 „Gefiederte Vögel“; 11.55
Zeit und Wetter; 12.00 Mittags-
konzert; dazu 13.00-13.15 Zeit,
Wetter und Nachrichten; 14.00
Zeit, Nachrichten u. Vöste; 14.15
Musik nach Tisch (Ind.-Schallpl.);
15.30 Reiseberichten. Wanderei;
15.40 Der Zeitfunk berichtet;
15.50 Kunstbericht; 16.00 Vom
Deutschlandsender: Musik am
Nachmittag; dazu 17.00-17.10
Zeit, Wetter und Wirtschafts-
nachrichten; 18.00 Der Thürin-
gische Bauernstand am Vorabend
des Bauernkrieges; 18.20 Lieber-
stunde; 18.40 Lebensernten und
Wanderwege. Buchbericht; 19.00
Buch-Wochenbericht; 19.10 Start
in den Sommer; 21.00 Abend-
nachrichten; 21.15 Konzert des
Leipziger Lehrergesangsvereins;
22.15 Deutschland baut auf! 22.30
Zweite Abendnachrichten und
Sportfunk; 22.50-24.00 Tanz
bis Mitternacht.

Reichsfender Leipzig
Sonntag, 27. Juni

8.00 Aus Bremen: Hafenkonz.;
8.00 Christliche Morgenfeier; 8.30
Zeitgenössische Orgelmusik; 9.00
Das ewige Reich der Deutschen;
9.45 Aus Dresden: Chorkonzert;
10.45 Wir wandern in den Sonnt-
ag (Ind.-Schallpl. u. Aufn. d.
deutsh. Rundf.); 11.30 Kantate
von Joh. Sebastian Bach: Preise,
Jerusalem, den Herrn! 12.00
Aus Erfurt Chorkonzert; 13.00
Mittagskonzert; 14.00 Zeit und
Wetter; 14.05 Musik nach Tisch;
16.00 Sonntagabendkonzert aus
Saarbrücken. Musik zur Unter-
haltung; 17.45 Ausschnitt aus der
Rede des Reichsbauernführers R.
Walther Darré auf der Schluß-
tagung des 3. Reichskleinrentner-
tages in Chemnitz; 18.00 Volk
musiziert; 18.40 Aus Dresden:
Der lustige Schuster; 19.55 Funk-
bericht vom deutschen Derby in

Autolackiererei
Hand- und Spritzlackierung
Horst Zechel
Autolackiermeister
Grübelsstraße 17 - Ruf 12959

Grabdenkmäler
beste Ausführung, solide Preise
Paul Geißler
Friedrichstr. 67 Ecke Walthestr.

Neustadt

Karl Frey u. Sohn
Baumeister
Ausführung
sämtlicher
Bauarbeiten
Dresden N 23 - Ruf 50481
Stephanstraße 44

Ufa

Capitol
Pragerstr. 31
Telefon 19001
Wo. 4⁰⁰ 6¹⁰ 8⁰⁰
So. 2¹⁵ 4¹⁵ 6¹⁵ 8¹⁵

Universum
Pragerstr. 6
Telefon 17388
Wo. 4⁰⁰ 6¹⁰ 8⁰⁰
So. 2¹⁵ 4¹⁵ 6¹⁵ 8¹⁵

Ufa-Palast
Waisenhaus-
straße 26
Telefon 17387
Wo. 4⁰⁰ 6¹⁰ 8⁰⁰
So. 2¹⁵ 4¹⁵ 6¹⁵ 8¹⁵

Zentrum
Seestraße 11
Telefon 14700
Täglich:
3⁰⁰ 5⁰⁰ 7⁰⁰ 9⁰⁰
Für Jugendl. über
14 Jahre erlaubt!

Reinh. Schönbale
Meislerwerk
Land der Liebe
mit Gustl Heber
Alb. Matternstock
Wilhelm Baedow
Oskar Sims
Valerie Martens

Paul Hiebner
Traudi Stark in
Peter im Schnee
Ab 29. Juni
Liebe geht
seltsame Wege
mit Karl L. Dinkl
Olga Tschobowa

Camilla Horn
Ivan Petrovich in
Der letzte Walzer
Ab 29. Juni
Allotria
mit Jenny Jugo
Rosita Müller
Alois Wehlich

4. WOCHE!
Retrat Richter
in ihrem neuesten
Film
Meiseken
(Gelegenheit
macht Liebe)
mit Fritz Kampers
Oskar Sims
Josef Eichelm



Die Luft obdunkelt an!

Wir müssen immer darauf achten, daß alle
Briefe, Rechnungen, Angebote, Befähigungen,
Prospekte und Preisverzeichnisse ein ge-
schmackvolles Aussehen haben, denn alle
Drucksachen müssen bei unserer Rundschau
einen Eindruck hinterlassen, der unserem Un-
ternehmen Ehre macht. Ich wünsche immer
gut aussehende, sauber gedruckte Geschäfts-
drucksachen, denn gute Drucksachen gehören
zur „guten Kleidung“ eines Unternehmens.
Wenn Drucksachen bestellt werden, dann bitte,
stets bei der **Germania Buchdruckerei**, denn
hier wird Geschmack im Satz und Qualität
im Druck gepflegt.

Pirna

Drogerie
Weichelt's Kräuter gewölbe
Inh. Curt Brotschnelder
BREITESTRASSE 5
Drogen, Farben, Lacke, Chemi-
kalien, Parfümerien, Artikel zur
Kranken- u. Kinderpflege, Tier-
pflegemittel, Weichelt's Vieh- u.
Milchpulver

RICHARD GRAHL
Eibtor, untere Dohna'sche Straße
Herren- u. Knaben-Kleidung
Berufs-Wäsche
HJ-, BdM.-Kleidungen u. Effekten

Kleiderstoffe, Strümpfe
für Damen und Herren
Schneidereibedarfartikel

Alfred Schmücker
DOHNASCHEN STRASSE

Bedenke:
Unsere Inserenten werben um Dich
Also bist Du ihnen wert schuldig!
Beachte darum Ihre Anzeigen!

Das
ihren Vat
die Felber
ihrem Jir
„Ja, k
Tugendbu
Zellen ich
Sie zu
ehe sie zu
Brief des
Wie l
Bescheid
konnte!
in der d
schritten, a
Ob d
hielten?
Wie
kennen le
Über
mal von
Ob p
besuchen?
Aben
[schreiben
ganze Fre
Da r
Dachboden
seiner Re
Sie sehten
sammen,
und ergrä
wenn sie
treffen be
im Reibe
Dann
in Burgö
Feuerma
atme, sch
funden h
tung eine
aufgegang
Und
man es o
deutsche
Gazetten
Katerias
fertigege
bauung b
Diele
barhaft
Ungetüm
Der o
Mittagst
die Feuer
Und i
die so u
Wilhelm

Plau

„So
am Sonn
hofes tra
nicht spa
„Wo
gerechnet
begünstig
ter gere
„Eb
die ganz
doch reg
der Bod
regnen -
„Ein
behaupet
nichts vor
tag morg
lösch ge
wird es f
hat es f
„So
durch die

„Lan
ganze Re
offene S
traulich
„Es
Christof
Tharandt
„So
passender
stürigen

DER SONNTAG

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

Herzenentzündende Feuermaschine

Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Das junge Gutsfräulein Karoline von Dachroden hatte ihren Vater gebeten, sie am Nachmittag von der Ausfahrt durch die Felder zu entbinden, und hüpfte vergnügt die Treppe nach ihrem Zimmer hinauf.

Ja, heute wollte sie wieder ihrem Bundesbruder vom Tugendbund, dem Freiherrn Wilhelm von Humboldt, ein paar Zeilen schreiben und ihm für seinen letzten Brief danken.

Sie legte sich Papier, Tinte und Federkiel zurecht, aber ehe sie zu schreiben begann, holte sie noch einmal den letzten Brief des jugendlichen Briefwechselstundes hervor.

Wie interessant er immer schrieb, wie er auf allen Gebieten Bescheid wußte, wie fein er seine Gedanken herausbringen konnte! Und wie liebevoll ihm immer die brüderliche Anrede, in der die Mitglieder des Tugendbundes miteinander verkehrten, aus der Feder kam!

Ob die anderen Bundesgeschwestern auch solche Briefe erhielten? Nein, so konnte nur Wilhelm von Humboldt schreiben.

Wie gern würde sie ihn einmal sehen und ihn persönlich kennen lernen, den achtzehnjährigen Jüngling!

Aber es war vorläufig nicht daran zu denken, daß sie einmal von ihrem einsamen Landgut nach Berlin käme.

Ob sie ihn wohl einladen sollte, ihre Eltern und sie zu besuchen? Und ob er wohl kommen würde?

Aber nein, das wäre ja nicht schicklich, ihm einfach zu schreiben er möchte sie besuchen. Das könnte vielleicht das ganze Freundschaftsbündnis zerlösen.

Da kamen einige Handwerker in die Nachbarschaft des Dachroden'schen Gutes und begannen bei Burgörner im Mansfelder Revier ein eigenartiges technisches Ungetüm zu erbauen. Sie setzten große und kleine Eisenteile zu einer Maschine zusammen, wie man sie in Deutschland noch nie gesehen hatte, und ergäbsten den neugierigen Leuten, die Maschine würde, wenn sie fertig wäre und Wasser zu trinken und Kohlen zu fressen bekäme, gähnen und saugen, als wenn sie den Teufel im Leibe hätte.

Dann ging auch schon durch die Gazetten die Nachricht, daß Burgörner zum ersten Male in Deutschland eine der neuen Feuermaschinen aufgestellt würde, wie sie James Watt, der arme, schwächliche Sohn eines schottischen Zimmermannes, erfunden hatte, nachdem ihm als Fixierknaben bei der Beobachtung eines Kessels in der Küche der Sturz für die Kraft aufgegangen war, die sich in dem verdampfenden Wasser befände.

Und dann dauerte es auch nicht mehr lange, dann wußte man es am Rhein genau so wie an der Ober, daß die erste deutsche Feuermaschine in Betrieb genommen war. Und die Gazetten schrieben voll Stolz, daß diese Maschine aus deutschem Material in deutschen Werkstätten von deutschen Handwerkern fertiggestellt war, ohne daß der schottische Erfinder ihre Erbauung beaufsichtigte.

Dieses technische Wunder zog viele Neugierige in die Nachbarschaft des Dachroden'schen Gutes. Wer wollte dieses eiserne Ungetüm nicht sehen, das so stark sein sollte wie hundert Pferde! Der Hausherr von Dachroden erzählte so manchen Mal am Mittagstisch von berühmten Männern, die gekommen waren, um die Feuermaschine kennen zu lernen.

Und da kam Karoline der Gedanke, daß die Feuermaschine, die so viel Aufsehen erregte, auch für ihren Bundesfreund, Wilhelm von Humboldt, Interesse haben müßte.

Wie oft hatte sie gewünscht, ihn zum Besuch einladen zu können!

Nun hatte sie einen schicklichen Grund. Es würde ganz ungezwungen erscheinen und nicht anstößig wirken, wenn sie ihn bitten würde, einmal nach Burgörner zu kommen und die Feuermaschine zu besichtigen.

Sie schrieb an ihn und er kam.

Neue Forschungs-Ergebnisse der Tierpsychologie

Affen, die den Wert des Geldes kennen

Tanzmäuse vor dem Spiegel — Zugvögel sind mit einem „Kompaß“ ausgerüstet

Dem Psychologie-Dozenten E. J. Watterson an der Yale-Universität ist es neuerdings gelungen, einer Schimpanse-Familie den Begriff des Geldes beizubringen, womit wiederum ein Beweis für die „Intelligenz“ gewisser Tierarten erbracht wurde.

Die Sparkasse der Schimpanse.

Der amerikanische Gelehrte Watterson hielt die Affen zu verschiedenartigen Tätigkeiten wie Geldsparen, Holztragen oder Gymnastik an und gab ihnen hierfür jeweils eine Belohnung in Form von Spielgeld verschiedener Größe und Färbung. Andererseits wurden die Tiere daran gewöhnt, dieses „Geld“ für ihr Essen, Nützereien oder Spielsachen wieder auszugeben. Nach kurzer Zeit bereits hatten die Affen unter den Schimpanse den Sinn dieser „Transaktionen“ begriffen. Unter den Affen brach daraufhin eine wahre Arbeitswut aus. Sie überboten sich gegenseitig förmlich an Dienstleistung, um nur möglichst viele von den Metallklümpchen zu erraffen, für die man so schöne Dinge wie Bananen oder Kokosnüsse erhielt. Während die Jüngeren unter den Tieren ihren „Verdienst“ sofort nach Erhalt in Nützereien oder dergleichen anlegten, brachten die Erwachsenen ihre Schätze in einem sorgfältig angelegten Versteck unter. Die sparsamen Schimpanse entnehmen ihrem „Bankkonto“ immer nur gerade so viel, als sie für ihren unmittelbaren Lebensunterhalt benötigen.

„Dobo“ fabriziert Zahnstocher.

Ein nicht minder interessantes Experiment auf dem Gebiete der Tierpsychologie hat man im vergangenen Jahr im Pariser Zoo an dem Affen „Dobo“ vorgenommen. Ein leidenschaftlicher Käseesser, mußte „Dobo“ immer wieder die Wahrnehmung machen, daß Reste von den Früchten in seinen hohlen Zähnen zurückblieben. Das Tier hatte hieron erhebliche Beschwerden, die auch ein Zahnarzt nicht abstellen konnte. Eines Tages brachte man nun dem Affen ein Eisenstäbchen mit einem Schleißeisen in den Rüssel und unterwies ihn in dessen Gebrauch. Bald vermachte „Dobo“ kleinere Metallstücke kunstgerecht zuzuspitzen. Eines Tages, als der Affe wieder einmal eine große Menge Käse gegessen hatte, und starke Beschwerden davon verspürte, legte er sich einfach an den Schleißeisen und feilte sich, ohne daß ihn jemand dazu angehalten hätte, aus dem Eisenstäbchen einen — formloselbenden Zahnstocher zurecht. „Dobo“ ergrifferte von diesem Zeitpunkt

Das war interessant, der Feuermaschine zuzusehen, wie sie die Welt mit Dampf erfüllte, wie sie in akrobatenhafter Schnelligkeit ihre eisernen Glieder bewegte, wie ihr Kessel das Feuer strahlte und wie ihr Dampf gähnte!

Aber Wilhelm von Humboldt wußte nicht, was er mehr bestaunen sollte, das neue Weltwunder, oder das hübsche junge Mädchen aus dem Tugendbund.

Das hatte Amor vorausgesehen, und deshalb hatte er sich unsichtbar auf die Dampfmaschine gesetzt, den ihr entweichenden Dampf zu Lebensfäden verdichtet und sie um die beiden tamerabsthaftlichen Tugendbundsreunde geschlungen.

So führte die erste deutsche Dampfmaschine Wilhelm von Humboldt und Karoline von Dachroden zum Lebensbund zusammen.

damit regelmäßig die Speisereste aus seinen Zähnen und verstand es, darüber hinaus sogar anderen Affen den Gebrauch des Zahnstochers beizubringen.

Die „Geheimantenne“ der Zugvögel.

Bis in die jüngste Zeit hinein war der Menschheit das Orientierungsvermögen vieler Tierarten, insbesondere der Zugvögel, unerklärlich. Erst jetzt ist es der Wissenschaft gelungen, das Rätsel zu lösen. Die Zugvögel verfügen demnach über eine Art Kompaß oder „Geheimantenne“, mit deren Hilfe sie auf ihren Zügen über Erdteile und Weltmeere hinweg ihr Heimatgebiet regelrecht ansteuern können. Wahrscheinlich steht diese Fähigkeit im Zusammenhang mit dem Erdmagnetismus, für den die Zugvögel außerordentlich empfänglich sind. Nur auf diese Weise läßt sich ihr in zahllosen wissenschaftlichen Versuchen erhaltener Richtungssinn erklären. Man hat z. B. 200 junge ostpreussische Störche im Gepäckwagen eines FD-Zugs nach dem Rheinland gebracht und dort freigelassen. Statt nun die nächstliegende, kürzeste Reiseroute über Spanien nach Afrika einzuschlagen, wählten die Tiere einen ganz anderen Flugweg, den schon ihre Vorfahren seit Jahrhunderten eingehalten hatten. Es vererben sich somit bei den Zugvögeln nicht nur Körperbeschaffenheit und Flugigenschaften, sondern auch das Orientierungsvermögen.

Ueber einen ausgeprägten Feuchtheitsinn wiederum verfügen Pferde, Schafe und Kamele, sowie gewisse Reptilien. Sie wittern mit untrüglicher Sicherheit jede Wasserstelle im Umkreis von vielen Kilometern. Katzen und Hunde dagegen sollen einen hervorragenden Farbensinn besitzen. Sie wissen zum Beispiel ganz genau blaue und rote Freischüsseln voneinander zu unterscheiden. Die moderne Tierpsychologie hat längst erkannt, daß viele Tiere über einen „sechsten Sinn“ verfügen, der dem Menschen abgeht. Es sei hier nur an die auffallende Unruhe erinnert, die Haustiere beim Herannahen eines schweren Unwetters oder einer Erdbebenkatastrophe an den Tag legen.

Sind Mäuse eitel?

Es gibt sogar ausgeproben eitle Tiere. Nicht nur Katzen, Sumpfschaber und gewisse Vogelarten puzen sich den ganzen Tag, sondern auch Mäuse legen größten Wert auf ihr Aussehen. Geht man ein solches Tierchen vor einen Spiegel und überläßt es

Im Regen spazieren gehen

Plauderei am Wochenende

Von Marabu.

„So ein Blödsinn!“ schimpfte Kilian, als wir uns am Sonntag morgen in der Kuppelhalle des Hauptbahnhofes trafen. „Bei einem solchen Regen geht man doch nicht spazieren!“

„Wer konnte denn das vorher wissen, daß es ausgerechnet am Sonntag regnen wird?“ suchte ich zu begütigen. „Die ganze letzte Woche ist das schönste Wetter gewesen!“

„Eben drum!“ behauptete Kilian. „Eben weil es die ganze Woche nicht geregnet hat! Einmal muß es doch regnen, nicht wahr? Und wenn es eben nicht in der Woche regnet, dann muß es schließlich Sonntag regnen — das ist doch logisch — nicht?“

„Ein Limburger Käse ist das, aber nicht logisch“, behauptete Chrysofomus ungerührt. „Du verstehst eben nichts vom Wetter, Kilian. Der Regen heute am Sonntag morgen ist nur vorteilhaft für unseren Ausflug. Er löst gerade den Staub auf den Straßen. Im Westen wird es schon wieder hell, und bis wir in Tharandt sind, hat es längst aufgehört.“

„So siehst du aus...“ murmelte Kilian, als wir durch die Bahnsteigsperrre gingen. Aber er kam doch mit.

Das bringt nicht jeder fertig

Lang ist der Plauenische Grund, und es liegen eine ganze Reihe von Stationen darin. An jeder Haltestelle öffnete Kilian besorgt das Fenster und schaute mißtrauisch hinaus.

„Es regnet ja schon gar nicht mehr!“ verwies ihm Chrysofomus dieses mißtrauische Gebaren. „Bis wir in Tharandt sind, ist der schönste Sonnenschein!“

„Sonnenschein?“ echote Kilian. „Sonnenschein wäre passender. Dort gehörst du nämlich hin mit deinem blödsinnigen Optimismus. Heute regnet es nur einmal: von

morgens bis mitternachts. Und daß wir bei diesem Wetter einen Ausflug machen — ja dafür gibt es überhaupt keine passenden Ausdrücke mehr.“

„Für dich gibt es keinen passenden Ausdruck mehr!“ wies ihn Chrysofomus zurecht. „Ich wollte bloß einmal sehen, was du jetzt für ein Gesicht machen würdest, wenn draußen die Sonne so recht von Herzen lachte. Ach, würdest du sagen, bei einer solchen Bullenhitze muß man nun draußen im Walde herumlaufen, bis einem die Zunge vor Durst bis auf die Stiefeln hängt! — Das Wetter könnte sein, wie es wollte, einem Mediziner wie dir wäre es nie recht zu machen!“

„Das hat man nun davon!“ grollte Kilian. „Weil man der Stimme der Vernunft seine Zunge leiht, wird man beschimpft. Aber mir soll es recht sein; macht, was ihr wollt. Ich bin kein Spielverberber. Von mir aus könnt ihr in der Weisheit ein Wettschwimmen veranstalten.“

„Kinder, seid friedlich!“ rief ich. „Ist es nicht einmal eine ganz nette Abwechslung, bei Regen spazieren zu gehen? Bei Sonnenschein durch die Landschaft schneestern, das kann jeder. Aber bei Regen — dazu gehören aufrechte Männer mit Feldenbrust wie wir. Nicht wahr?“

Ein mannhafter Entschluß ist notwendig

Da es auch in Tharandt noch lustig weiter gah, fuhren wir entgegen unserem ursprünglichen Plane gleich bis Eble Krone. Dort war zwar die Wetterlage unverändert, aber einmal muß man schließlich aussteigen. So standen wir vor dem Stationsgebäude von Eble Krone, das sehr sinnig im Blockhaus-Stil erbaut ist, und sahen uns ziemlich belämmert an.

„Das blutige Blockhaus im Wilden Westen oder: Vom Regen verwirklichte Spuren!“ höhnte Kilian. „Ein Schauroman in Fortsetzungen, nur an Sonntagen zu lesen. Kinder, ich schlage vor, wir frühstücken erst einmal richtig. Eine Tasse schwarzer Kaffee würde mir jetzt riesig gut tun.“

„Hast du nicht erst zu Hause gefrühstückt?“ erkundigte ich mich sanft. „Wenn du soviel isst, dann wirst du zum Schluß überhaupt nicht mehr laufen wollen.“

„Er wird gleich laufen, und zwar nicht schlecht“, entschied Chrysofomus. „Hier wird nicht gefrühstückt, hier wird marschiert — ohne Trill...!“

So zogen wir denn von der Höhe des Bahndammes hinab ins Tal, überquerten die Talstraße und schlugen die Richtung nach Dorfhain ein. Die Asphalt-Bänder der Straßen glänzten hell in der strömenden Flut des Regens. Aber der Verkehr, der sie sonst belebt, fehlte. Der sanfte Landregen hatte sogar die Autos von der Chaussee heruntergewaschen... .

Die Eisenbahnbrücke als Frühstückstube

Die Eisenbahnlinie nach Chemnitz überkreuzt hier zweimal auf wohlgebauten Brückenbögen die Straße. Unter dem ersten dieser Bögen blieb Kilian stehen und sprach feierlich: „Hier vollend' ich's. Die Gelegenheit ist günstig.“

„Was denn?“ fragten wir zwei wie aus einem Munde. Die Antwort erübrigte sich freilich. Kilian hatte im Schutze des Brückenbogens seinen Rucksack hergenommen und eine mächtige Schinkenstulle ausgepackt, in die er nun herzlich hineinbiß.

„Mögt ihr auch?“ fragte er einladend und bot uns aus seinem noch reichhaltigen Stullenpaket an. Eigentlich hatten wir ja einige Bemerkungen über unheilbare Frechheit und mangelnde Charakterfestigkeit machen wollen. Aber nun griffen wir doch zu. Stumm kauerten wir drei eine Weile und sahen uns dabei nicht allzu geistvoll an.

„Stehbierhalle ohne Bier“, bemerkte Chrysofomus schließlich, der am schnellsten die Stulle verschlungen hatte. „Aber schadet nichts; durch reichliches Essen wird auf anstrengenden Ausflügen fehlender Nachtschlaf und erhöhter Kräfteverbrauch ersetzt. Aber nun schaut, daß ihr fertig werdet: jenseits der Brücke wartet der Regen auf uns...“

Wanderers Sturmlied

Der Weg zu den Seerenteichen ist ein gar lieblicher. Wenn man zum dritten Male unter der Eisen-

HL
abo
dung
kten
fo
en
kel
ker
SSE
m Dich
huldig
eigen!

dort sich selbst, so wird man bald feststellen können, wie das Mäuslein sich in soletten Wendungen davor hin- und herbewegt, sein Schwänzlein einget und schließlich gar in schilleriger Freude an seinem Spiegelbild zu tanzen anfängt. Auch Trauer und Schmerz sind manchen Tierarten keineswegs fremd. In Deutschland hat sich die vor einiger Zeit unter Beteiligung namhafter Wissenschaftler gegründete „Gesellschaft für Tierpsychologie“ die Erforschung dieser und ähnlicher Gefühlsäußerungen der Tierseele zur Aufgabe gemacht. Man hat dabei die Beobachtung gemacht, daß hinsichtlich der Sinnesempfindungen die Orientierungs- und Wahrnehmungswiese manche Tierarten den Menschen stark unterlegen sind, während andere wieder ihn darin weit übertreffen. Dabei bestehen nach der Ansicht vieler Gelehrter zwischen den Tiergruppen untereinander psychologisch weitgehendere Unterschiede, als zwischen der gesamten Tierwelt und dem Menschen. Man hat sich daher vor einer allzu starken „Vermenschlichung“ der Tierseele zu hüten, will man nicht zu psychologischen Fehlschlüssen kommen.

Warum bellt der Hund?

Eine nachdenkliche Frage, die sich wohl schon mancher vor- gelegt hat, ohne sie folgerichtig beantworten zu können.

Die „Belllust“ ist dem Hunde durchaus nicht etwa angeboren. Früher war der Hund ein Raubtier, wie es heute noch seine Verwandten, die Wölfe, Schakale und Füchse sind. Als solches war er kein Pflanzenfresser, sondern suchte sich andere Tiere, die er tötete, um sie zu vertilgen. Natürlich mußte jedes Raubtier, das ein anderes Geschöpf erbeuten will, vorsichtig zu Werke gehen und wird sich nicht durch lautes Bellen verraten.

Die früheren Wildhunde bellten ebensoviele wie es heute Wölfe tun. Erst der Mensch, der den Hund allmählich zu seinem Haustier machte, züchtete dem Hund das Bellen an, wobei zu bemerken ist, daß der Hund, wie schon aus seinem Geheul hervorgeht, eine natürliche Anlage zum Bellen seit jeher besitzt. Am meisten bellen kleine Hunderrassen, daher das Sprichwort: „Die Hunde, die da bellen, belien nicht!“ Jedenfalls ist die Ruffreudigkeit eines Hundes der Beweis seiner Wachsamkeit, und deshalb wahrscheinlich haben die Menschen dem Hund das Bellen erst angewöhnt.

So entsteht der „saure Drops“

Gleich beim Eintreten in den Fabrikkal fallen uns große Rostmaschinen auf, an denen Männer in Hemdsärmeln in gewaltigen Bottichen eine dickflüssige Masse eifrig umrühren. Es ist Zucker, den man im kalten Wasser auflöst. Danach läßt man ihn bis 90 Grad kochen, schüttet ihm einen Struppusatz zu und hurtig geht die Kucherei weiter, bis 120 Grad erreicht sind.

Unter Bild streift jetzt nach rechts, wo neben den Rostmaschinen riesige Eifentische mit dicken Oberplatten stehen. Sie tragen die Begehung Rührplatten und haben die Eigenschaft, die erhitzte Zuckermasse, die man auf ihnen gleichmäßig verteilt, abzukühlen, um die dickflüssige Masse langsam zu erdärten. Ein Mann, der sich jetzt den Rührplatten mit drei Farbblöcken nähert, ist, wie er uns sofort sagt, der Oberkocher. Schon 30 Jahre ist er bemüht, an der Güte dieser kleinen Drops zu arbeiten. Blüh schnell formt er, — denn Eile tut not, da der Zucker jetzt rasch erdärt — die bisher ausgebreitete Masse zu drei gleichen Kugeln. Gleichzeitig hat er den Kugeln durch Hinzufügen von Farbstoffen grüne, rosa oder gelbe Farbe verliehen.

Bevor er die Masse wie ein Bäder durchknetet, kommen noch einige Schuß Säure und Geschmacksstoffe hinzu. Jetzt kann die fast fertige Masse gefahrlos abkühlen, ja man läßt sogar noch nach. Dann aber wieder hin zum Wärmetisch, denn die Temperatur soll gleichbleiben, wenn die Masse zu einer Stange ausgetrocknet wird.

Ein laufendes Band befördert die Stange zu einer Maschine, die von ihr in unerhöhter Geschwindigkeit kleine Plättchen abschneidet und auswirft. In diese kleinen Plättchen treten ihren Weg auf dem Laufband zur Tablettenmaschine an, um ihre letzte endgültige, uns bekannte Form zu erhalten. Durch Zufuhr kalter Luft kühlen die fertigen gepreßten Drops ab und wandern dann zur Einwickelmaschine, die sie ohne jegliches Zutun menschlicher Hand hygienisch verpackt. Große Kartons verlassen die Fabrik, um ihre lange Reise zum Verbraucher anzutreten.

Der Verkauf kann beginnen. „Saurer Drops! Saurer Drops!“ rufen und preisen uns auf den Sportplätzen, im Theater, Kino und auf der Straße die Verkäufer die angenehme Sommererfrischung an.

bahnbrüche hinweg marschiert ist, heißt den Wanderer ein freundlich von Birken umrandeter Weg willkommen. Zuerst geht es durch feischen Laubwald, dann durch anmutige Wiesen.

„Das rechte Gelände für Schäfer-Poesie!“ urteilte Chrysofotomus. „An jenem Hügel könnte Daphnis seine Flöte blasen, um die schöne Chloë zu entzücken. Und dort...“

„Die Schäfer werden sich für deine Poesie bedanken!“ urteilte Kilian. „Sieh mal an, wie schade! Auf dieser Wiese haben sie das Heu vor dem Regen nicht mehr hereinbringen können. Das wird den Bewohnern dieses Geländes wichtiger sein als alle Poesie.“

Chrysofotomus schwieg verstimmt. Dafür sprach der Regen um so lauter. Seine Heftigkeit nahm von Minute zu Minute zu. Kilian machte alle zwanzig Schritte eine Verbeugung, um das Wasser vom Hutrand herunterzuschütteln.

„Jetzt habe ich es aber bald dich!“ murmelte er schließlich. „Ich bin doch kein Frosch, daß ich mich im Wasser aenau so wohl fühle wie auf dem Lande!“

„Ein ganz profaischer Mensch bist du!“ zürnte Chrysofotomus. „Ist dein Herz nicht ein ganz klein bißchen jung geblieben, he? Hast du nicht auch einmal mit Begeisterung „Wanderers Sturmlied“ gelesen!“

Wen du nicht verlässest, Genius,
Wird dem Regengewölk,
Wird dem Schloßenturm
Entgegenstehen,
Wie die Verche,
Du da droben.“

„Hat sich was mit der Verche!“ höhnte Kilian. „Die Verchen sitzen bei solchem miesen Wetter hübsch im Nest. Nur der Vogel, den du im Kopfe hast, der muß bei solchem Regen an die feische Luft geführt werden. Dafür dürfen wir dann hier im Schlamm herumwaten.“

Chrysofotomus lachte. Lachend wies er vorwärts, wo jetzt hinter der Krümmung des Weges die Seerenteich-Parade sichtbar wurde. Schwungvoll, mit gutmütigem Spott zitierte er den Schluß des „Sturmliedes“:

Trinkt sich das Alter wieder zu Jugend.
So ist es wundervolle Tugend.
Du sollst mich nicht umsonst erinnert haben!
Sprach's und schnürte mit seliger Miene seinen
Rucksack auf. Heraus aber kam eine Flasche mit einer

Heiratsorgen japanischer Mädchen

Folgen sozialer Umschichtungen — Die Nisei-Mädchen sind am schlimmsten dran

Das alte japanische Sprichwort: „Für jedes Mädchen, das Braut werden möchte, gibt es acht Beduilligams“ verliert im neuzeitlichen Japan seine Geltung. Denn nach den japanischen Zeitungen zu urteilen, sind die Eheausichten für Mädchen heiratsfähigen Alters nicht mehr ganz so gut. Das ist um so bemerkenswerter, als keineswegs ein Frauenüberschuß besteht. Nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1935 hatte das eigentliche Japan rund 35 224 000 Einwohner männlichen und rund 35 034 000 weiblichen Geschlechts.

Die Landflucht.

Aber soziale Umschichtungen und gewisse materielle Ansprüche, die viele japanische Mädchen an ihre künftigen Ehemänner stellen, haben zu einer Abnahme der Heiraten geführt. In Bauern- und Fischerdörfern beklagen sich oft die jungen Männer über Mangel an jungen Mädchen, die sie heimführen könnten. Denn zahlreiche Landmädchen finden in den Städten, wo die Entlohnung höher und das Leben angenehmer ist, Arbeitsofferten als Köchinnen, Hausgehilfinnen, Omnibusfahrerninnen, kaufmännische Angestellte und Fabrikarbeiterrinnen.

Dagegen wird es in den großen Städten den Mädchen schwer, sich zu verheiraten. Dort gibt es eine Ueberzahl heiratsfähiger Mädchen, und diese, die an das Städtelieben sich gewöhnt haben, erwarten hinsichtlich der Lebenshaltung mehr von den Ehemännern als ihre genügsameren, in der ländlichen Heimat verbliebenen Schwestern.

Alte Jungfern mit 20 Jahren.

Nach Umfragen unter den Schülerinnen höherer Lehranstalten betrachten diese jungen Mädchen 100 Yen (etwa 68 Reichsmark) monatlich als Mindesteinkommen ihres künftigen

Ehemannes. Manche verlangen den doppelten oder gar dreifachen Betrag. Dabei liegt das durchschnittliche Monatsgehalt eines einfachen Angestellten oder eines unteren Regierungsbeamten in den ersten Dienstjahren weit unter 100 Yen.

Das Problem wird insofern noch schwieriger als die Japaner nach alter Sitte in sehr jungen Jahren heiraten. Ein Mädchen, das mit 20 Jahren noch unverheiratet ist, wird bereits als alte Jungfer angesehen.

Die Nisei-Mädchen.

Besonders schlimm daran sind die Mädchen unter den im Auslande geborenen Japanern. Haben diese in ihrer Kindheit, wie es oft vorkommt, in den Vereinigten Staaten von Amerika oder in Hawaii gelebt, so sind sie an eine weit höhere Lebenshaltung, als die in Japan übliche, gewöhnt. Was in Japan für die Durchschnittsfrau als behagliches Auskommen gilt, bedeutet den Nisei-Mädchen bittere Armut.

Sobald muß sich das Nisei-Mädchen erst gewöhnen an die japanische Familienordnung, nach der die Schwiegermutter die oberste Schiedsrichterin in allen Familienangelegenheiten ist. Die junge Ehefrau muß sich den Wünschen und Väunen aller älteren Familienmitglieder willig fügen. „Unfähigkeit, der Familientradition gemäß sich zu verhalten“, ist in Japan Scheidungsgrund.

Ein in Nordamerika geborener Japaner hat hierzu einmal bemerkt: „Ich bin selbst ein Nisei. Doch würde ich niemals ein in Amerika geborenes Mädchen heiraten. Denn ich weiß, wie schwierig es für ein Nisei-Mädchen ist, sich japanischen Sitten und Gebräuchen anzupassen und wie gering die Aussicht, daß sie im Schoße einer japanischen Familie ihr Glück finde.“ ...

Ende der Pariser Straßensänger

Der Vollzeipräsident von Paris hat die Verfügung getroffen, daß mit sofortiger Wirkung für die Dauer der Weltausstellung alle Straßensänger in Paris verboten sein sollen. Von dieser Verfügung sind zahlreiche Menschen aller Altersstufen und aller Klassen getroffen, Jugendliche, die nach ihrer Schulentlassung oder nach beendeter Lehrzeit noch keine Arbeit finden konnten, ältere Familienmütter, die aus irgendeinem Grunde ihre Stellung verloren und keine neue wieder bekommen haben, Menschen, die ohne ihre Musik vielleicht der Hoffnungslosigkeit verfallen würden und die durch das Singen auf Straßen und Höfen tagaus, tagelien ein anspruchsloses Dasein fristen. Außer den Betroffenen werden ferner auch die zur Weltausstellung nach Paris gekommenen Fremden die Entseidung bedauern denn die Straßensänger, mochten sie auch oft sentimental wirken und ihre Leistungen keineswegs immer ein reiner Kunstgenuß sein, gehörten doch zu den typischen Erscheinungen der Seinestadt, die auch denen, die niemals Gelegenheit hatten, sie selber zu hören, doch aus dem bei uns vorgeführten Film „Unter den Dächern von Paris“ vertraut sind. Und wer bedauert es nicht, wenn eine Stadt um einen Lokaltarmer wird! Auch in der Pariser Öffentlichkeit findet die Mahnahme lebhaften Kritik. So meint „Le Jour“, nicht die Tatsache, daß man Arme sähe, sei ernst, sondern daß es sie gäbe.

Das Halsband der Königin Marie Antoinette

Versteigerung am 1. Juli.

Im großen Londoner Auktionshause Sotheby wird am 1. Juli ein Kleinod zur Versteigerung kommen, ein wundervolles Schmuckstück, an das sich geschichtliche Erinnerungen knüpfen. Es handelt sich um das große Halsband der unglücklichen Königin Marie Antoinette von Frankreich. Dieses Halsband besteht aus einer prächtigen Kette von 29 Diamanten und einem Anhänger von dreizehn großen birnenförmigen Brillanten. Dieses Halsband ist indessen nicht jenes Stück, dessen Verschwinden zu der bekannten Halsbandgeschichte Anlaß gab, jenes Standaufalles, der kurz vor Ausbruch der Revolution ganz Frankreich erzittert und das Ansehen der Königin, obwohl diese gänzlich schuldlos war, aufs schwerste geschädigt hatte. Das jetzt unter den Hammer kommende Halsband gehörte aber zum Lieblingsgeschmuck

der Gemahlin Ludwigs XVI. Bis jetzt war es im Besitz der Herzogin Blanka von Oesterreich und der Fürstin Beatrice Massimo. Beide Eigentümerinnen stellen es jetzt zum Verkauf.

Die Eigentümerinnen haben nach London eine Reihe von Urkunden und Bescheinigungen geschickt, die eine Art „Stammbaum“ des Kleinods darstellen, eine lückenlose Aufzählung der Personen, in deren Besitz nach und nach das Halsband sich befunden hat. Auf diese Weise erzählt man, daß Marie Antoinette wie durch ein Wunder die Nachkommen der Revolutionen zu täuschen gewußt und das Schmuckstück ihrer Tochter Marie Theresese, der späteren Herzogin von Angoulême, in die Hände gespielt hatte. Diese hatte es eine zeitlang in sicherem Versteck zu verbergen gewußt. Nach dem Tode der Herzogin von Angoulême vererbte sich das Halsband auf eine Nichte, die später den Grafen von Chambord heiratete, den letzten Spröß der älteren Linie des alten französischen Königshauses. Der Graf von Chambord starb 1883 im Exil, zu Proßdorf in Oesterreich. Ein Jahr später folgte ihm seine Gattin im Tode. In ihrem Testament beschrieb sie das geschichtliche Kleinod als „das große Halsband von sehr vielen Diamanten, das von der Königin Marie Antoinette stammt“. Sie vermachte es einem Patenkinde des Grafen von Chambord, der Herzogin von Madrid, Gattin des spanischen Thronprätendenten Don Carlos. Die beiden Töchter der Herzogin von Madrid, die Herzogin Blanka und die Fürstin Massimo, haben nun das Halsband von ihrer Mutter geerbt und sind übereingekommen, es in London an den Meistbietenden versteigern zu lassen. Zweifellos wird die Ausstellung dieses einzigartigen Kleinods ein Londoner Ereignis werden und außer ernsthaften Bietern Schaustücke in großer Zahl anziehen.

Ein Wanderarbeiter wird gesucht.

Ein Blatt der Provinz Schweden in Südschweden hat ein Inserat ausgenommen, das wegen seiner Originalität in mehreren größeren schwedischen Zeitungen wiedergegeben wurde:

„Ich brauche auf meinem Hofe einen Arbeiter. Ich gebe aber keine Langstunden und habe kein Kleiner. Ich kann nicht dreimal am Tage Braten reichen. Aber ich biete drei ordentliche Mahlzeiten, ein gutes Bett und erfrischen, gerechten Lohn. Wenn jemand, der den Unterschied zwischen einer Kuh und einem Grammoophon kennt, imstande ist — wenn es morgens fünf Uhr schlägt — aufzustehen, sich einzufinden sollte, verspreche ich ihm, ihn nicht wie ein Familienmitglied, sondern bedeutend besser zu behandeln.“

hellen Flüssigkeit, von der freilich niemand anzunehmen brauchte, daß es reines Wasser sei.

„Schwarzwälder Kirschwasser!“ hob Kilian triumphierend die Flasche empor. „Wie passend für einen Waldspaziergang!“

„Aber der Tharandter Wald ist doch nicht der Schwarzwald!“ protestierte Chrysofotomus.

„Dann mach die Augen zu, bis der Wald schwarz ist!“ rief ihm Kilian. „Ich aber tanke jetzt zur Erquickung meines alten Herzens etwas Seelenwärme nach. Profil!“

Kußen und innen angefeuchtet . . .

Beschwingt vom Kirschwasser, haben wir dann noch einen längeren Spaziergang durch den Tharandter Wald gemacht. Der Regen störte uns in unserer vergnügten Stimmung nicht mehr. Und merkwürdig: Als er uns nicht mehr stören konnte, schien ihm die Sache keinen Spaß mehr zu machen. Er wurde schwächer und schwächer und hörte schließlich ganz auf. Zuletzt kam sogar noch ein wenig die Sonne heraus.

Nach Abschluß der Wanderung saßen wir im Bahnhof zu Tharandt und tranken einen schwarzen Kaffee zum Ausgleich.

„Das ist das Geseh von den kommunizierenden Röhren“, philosophierte Chrysofotomus, der im Widerstreit zu seinen Grundfragen bei dem Kirschwasser mitgehalten hatte. „Ich könnte auch von Induktionsströmen reden, aber das ist für euch zu hoch. Jedenfalls: mit der Feuchtigkeit draußen muß auch die innere Feuchtigkeit steigen, das ist Naturgesetz.“

„Spazierengehen im Regen“, meinte Kilian, der gar nicht drauf gehört hatte, „das wäre schon ganz schön. Nur mühte es zur Abwechslung einmal Kirschwasser regnen.“

Jhr Vorteil
ist es,
alle Anzeigen
der Sächsisch.
Volkszeitung
zu lesen!

GARDINEN DEKORATIONEN
TEPPICHE TAPETEN
Ständiger Eingang von Neuheiten
Herbert Linke Fachgeschäft für
Innendekoration
Bautzen, Kaiserstraße 9

Die Tante bzw. Gefesse aus beiden letztgenannten Kesseln kann man auch ohne Grundmühle zu grünen Salaten verwenden, wenn man das Gefesse mit Weigewein oder Essigessig anfüllt. Grüne Tante zu Kleisch oder Pfeffer: 250 g Pfeffer (freudig) man durch ein Sieb, gibt dann Salz, Pfeffer und

Die Hausfrau

Blätter für weibliche Interessen

Schönheit und Freude — im Alltag

Welche Aufgaben fallen der Mutter zu?

Gerade für die Frau und Mutter, die rechnen muß, liegt hier ein ganz besonders dankbares Gebiet ihres weiten Aufgabenspektrums. Mit viel Wohl Freude zu tun, ist keine Kunst; aber mit wenig weise zu schaffen, das ist das Geheimnis. Denn das eine ist ja von vornherein selbstverständlich: dieser Schmutz, nein, richtiger, diese dem modernen Menschen so notwendigen Dinge, darf niemals auf Kosten von lebensnotwendigen Dingen gehen. Sie darf sich weder am Essen, noch an der Wohnung, noch an sonstigen, unbedingten Dingen auswirken, obgleich wohl gerade hier eine sehr durchgehende Haushaltsführung so manches sparen kann, ohne zu verächtlichen.

Wir müssen wieder lernen, uns an den kleinen Dingen des Lebens zu freuen, an den so oft übersehenen und vernachlässigten, und wir sollten unsere Kinder von früh auf an solches Freudeleben im kleinen gewöhnen. — Wieviel Freude gehen wir ihnen dann in ihr späteres Leben mit, wieviel Stichpunkte der Erinnerung können sie sich dann auf ihr Leben ganz buntigen Wegen, die keinem erspart werden, zukommen lassen. Wir machen ihnen ihr Leben ja nur reicher und schöner, durchaus nicht kleiner, durch die Freude an kleinen und bescheidenen Dingen.

Schönheit und Freude — im Alltag und für den Alltag — wie leicht können wir beides in unser Haus tragen. Schenkt uns der Sommer nicht auf unsern Spaziergängen Blumen und Blüten aller Art und Farben? Wie schön ist es dann, sie sorglich nach Hause zu tragen, sie in die Vasen den Regalen, die durchaus nicht teuer sein müssen, zu ordnen, sie täglich zu überbringen und sich so eine Freude und mehr an ihnen zu freuen. Und gibt uns der Herbst nicht schöne Blätter von wunderbarer Farbenpracht, die beim Spazierengehen um unsere Hügel wehen und unter dem Fuß mit ihren tiefen Farben lämmeln können? Heim so schön mit ihren vielfarbigen Strohblumen, die den ganzen Winter über einen lichten Hauch in unserm Zimmer haften können und uns das Wintermüde auf die Blumenmerkmale hinweisen.

Der Wald ist nicht nur als Stätte der Erholung, als Picknickplatz und Aufenthaltsort für Dichter und Verliebte wichtig: Der deutsche Wald ist auch einer der wesentlichsten Teile unseres Volksvermögens und eine unserer bedeutendsten Rohstoffquellen. Ganz so schwierig von seiner Aufgabe als Sauerstoffzeuger, als Wetterregulator und Windschutz.

Aber viele Volksgenossen scheinen ihn ausschließlich als Objekt des Vergnügens anzusehen. Sie spazieren darin umher — was man ihnen durchaus gönnt — und rauchen: was allerdings nicht des Guten ist.

Rauchen im trockenen Walde ist nämlich fast ebenso wie Rauchen am offenen Feuer. Das ist nicht übersehen: zwar pflegt der Wald nicht zu explodieren, aber der Schaden, den Raucher im Walde angerichtet haben, ist viel größer, als der sämtlicher Explosionen, die bisher auf der Welt geschehen sind. Ein unscheinbarer Funke, den der Wind verweht, ein unbewachteter Stummel, ins Gestrüpp geworfen — und es entsteht daraus ein ungeheurer Waldbrand, der unermeßlichen Schaden bringt für das ganze Volk.

Trotz aller Strafmaßnahmen entstehen immer wieder Waldbrände durch Fahrlässigkeit. Wir wünschen nur eines: daß jeder, der dabei erwischt wird, einmal über seinen eigenen Kopf nachdenke. Welchen, wenn er dann geholt wäre? Dr. S.

Das

Pulverfaß

Die Tante hat, dieses aus beiden letztgenannten Rezepten kann man auch ohne Grundmorale zu grünen Salaten verwenden, wenn man das Gemüse mit Weißwein oder Essigwasser ansäuert. Grüne Tante zu Fleisch oder Fisch: 250 g Topfen streicht man durch ein Sieb, gibt dann Salz, Pfeffer und so viel laure Äpfel dazu, wie man die Tante für haben will, rührt ganz leicht verarbeitete feingehackte Küchentrücker, Kapern, Essig oder Gewürzölchen, ein hartgekochtes Ei und noch Zitronensaft oder Essig dazu. Diese Tante schmeckt pikant, erfrischend und ist unbedingt befürwortlich.

Mittageffen auch ohne Kartoffeln

Aus der Hülle des letzten Sommerlichen Angebotes immer das Geeignete für unseren Küchensatz zu finden, ist oft schwieriger als die Entdeckung bei kleiner Auswahl. Heute können wir schon sagen: Wer die Wahl hat, hat die Qual. Es haben die verschiedensten Gemüse zur Verfügung. So ist z. B. Kohlrabi ganz besonders preiswert. Wir sollten übrigens auch einmal versuchen, statt Kartoffeln vorgekochte Grünspeisen zu verwenden. Aber die großen Gruppen nicht mag, veruche es einmal mit dem Petersilien. Wir kochen die Petersilien entweder gelobt, wie z. B. Suppentreis, und geben sie später zum Gemüse hinzu, oder aber wir kochen Gemüse und Grünspeisen zusammen im Eintopf gar. Als Fleischbeilage eignet sich besonders gut Sommerfleisch, das wir, um es besser zu machen, in kleine Würfel schneiden. Das Ganze wird dann beim Kochen in kleine Würfel zerlegt. — Auch wenn wir Kartoffeln mit recht viel Petersilie garnieren. — Auch wenn wir sich auf den Tisch bringen, brauchen wir nicht unbedingt immer Kartoffeln dazu reifen, sondern sollten versuchen, den Salat für Vegetarier auszubringen. So läßt sich z. B. Kartoffel mit Waffeln zubereiten. Unter Verwendung von Kartoffel und Tomatenwürstchen, das ein mögliches Salatgetränk, der Leberwurst sollten wir sofort wie möglich Kartoffel geben, der Salat zu allen Gerichten paßt. Auch beim Anrichten des Salates können wir recht viel Abwechslung wahren lassen. Geben wir recht viel Küchenkräuter, recht fein gewaschen, an die Salate. Ein anderes Mal können wir den Salat mit Äpfel oder Sahn an und lassen die Kräuter ganz fort. Der Salat ist in Sommermonaten überaus preiswert und sollte daher als Vitaminlieferant nie auf unserm Küchentisch fehlen.

zu und verschafft sich dadurch die Vorteile, die erst ihm zugedacht waren. In gleicher oder ähnlicher Weise treten auch günstige Gelegenheiten zur Erhöhung des Einkommens an die erwachsenen Kinder; an Töchter und Söhne her. Wie oft mögen auch sie günstige Gelegenheiten zum Verbessern ihrer Stellung, zum Anknüpfen besserer Beziehungen u. ä. m. geboten bekommen. Wenn die Gelegenheiten ergriffen, solltet ihr denken, wenn sie dir winkt, sollst du ihr folgen. Versäume Gelegenheiten, bedenkst sie nicht, so werden auch verpasste Glück und jene Menschen, denen das Glück hold ist, wie man oft wohl heimlich Neid zu sagen pflegt, sind im Grunde genommen nur solche, die jede gute Gelegenheit, die sich ihnen bot, beim Schopf ergreifen und dadurch vorwärts kommen.

den heute ja gar nicht hergestell, ja, gerade die schlichten Erzeugnisse für den Alltag gewinnen sich meistens durch operte Formen und reizvolle Farben aus. Tischläuch und Geschirr müssen natürlich gut aufeinander abgestimmt sein, und die Gebilde sollen auch dazu passen. Ein sommergemütes Geschirr macht einen unordentlichen Eindruck, und ist sehr schickig ein angelegener Keller, eine „angenehme“ Kaffe. Gebrannte oder sonstige befeuchtete Geschirre verleiht aber nicht nur gegen alle Schmutzgefahr, sondern es bricht auch die Sparsamkeit in ihr Gegenteil um. Wie oft ist es vorgekommen, daß eine Schüssel, die trotz ihres geringen Alters Zeit hindurch ihren Dünst weiterverleiht, plötzlich beim Füllen mit einer heißen Flüssigkeit, doch auseinanderbricht und großes Unheil anrichtet. Über die Handbücher werden schließlich und der Schaden dadurch vergrößert.

Schließlich macht das Essen auch mehr Freude, wenn nicht nur schön, sondern auch ausdauernd gebackt wird. Auf die Ausstattungslatte gehört möglichst eine richtige Ausstattung, die zu dem Essen passende Eierstöcke und zu jedem Rezept die passende Gabel. Dies alles sind einmalige Anschaffungen, die den Kauf hundertmal lohnen, wenn man diesen Anschaffungen die dem für die Küche zugehörigen eine große Bedeutung.

Best. Nachdem man die Speise noch mit Butterfäden bestreut hat, läßt man sie etwa eine Stunde baden und gibt sie in der Pfanne zu Tisch.

Zeitgemäße Salattunten

Nachfolgende Tuntunten sind gut und befürwortlich. Ihre Zubereitung einfach und billig, wobei hauptsächlich zu berücksichtigen ist, daß kein Öl dazu getrauscht wird. Die fertige Tunte vermerkt man in abkühlender Weise zum Anmachen von Salat. Die Grundmorale ist folgende: Zu 1/2 Liter lauren Zitronensaft oder Buttermilch gibt man etwas Salz, Pfeffer, 1/2 Esslöffel Essig, feingehackte Zwiebel und unter beständigem Salzen mit dem Schneebesen nach Geschmack Essig und Zitronensaft. Die gleiche Grundmorale bereitet man von Topfen, den man püriert, mit Sauermilch flüssig schlägt und die übrigen Zutaten beifügt. Mit Kräutern: Zu abgerührter Tunte gibt man einen Schuß Weißwein und reichlich feingehackte Küchenkräuter. Mit Meerrettich und Kapern: Man gibt zur Grundmorale einen großen Löffel voll geriebenen Meerrettich und einen halben Löffel voll gehackte Kapern. Mit Pfefferminze: In der Grundmorale läßt man Zwiebel, Pfeffer und Senf weg und schlägt dafür Pfefferminze und etwas Weißwein darunter. Mit Kirschen: Hierzu verwendet man billigen Weiß- oder Rotwein. — In 1/2 Liter Wein gibt man den Saft von einem Stück der Schale einer Zitrone, zwei Löffel geriebene Kirschen und 25 g Zucker, läßt das Ganze aufkochen, gibt 25 g vorgeriebene Gelatine dazu, läßt nochmals kochen, bis die Gelatine angezogen ist, und gießt die Masse in eine Schüssel zum Erkalten. Zur Grundmorale ohne Senf. Zwiebel und Pfeffer schlägt man mehrere Esslöffel von diesem Saft und läßt nach Geschmack noch Essig bei, damit es gut süß-sauerlich schmeckt. Ober: Sauerkraut, Petersilie, Kerbel, Rosillikum fein gehackt, kocht man mit 1/2 Liter warmem Wasser, Wein oder Wasser auf, läßt ab, gibt 2 1/2 Liter vorgeriebene Gelatine dazu, läßt kochen, bis sie sich auflöst, und das Ganze dann erkalten. Die weitere Verwendung ist wie angegeben.

Wenn die Gelegenheit winkt

Gute oder ungünstige Gelegenheiten zum Zugreifen und Handeln bieten sich für jeden Menschen, ohne Ansehen des Standes oder Geschlechtes, fort und fort, bald im Kleinen, bald aber auch im Großen. Es liegt nur am einzelnen, wie er sich zu ihnen stellt und ob er sie zu ergreifen vermag. Kennzeichnend werden sie immer als solche, denn sie bieten sich ihm plötzlich als Ausnahmen im täglichen Leben, und geht er offenen Auges durch die Welt, dann sieht er, daß sie nur darauf warten, von ihm sofort erkannt und als solche behandelt zu werden. Fangen wir bei der Hausfrau an, der sich vor allem beim Einkauf günstige Ge-

Der Tisch am Alltag

Ueber die schließlich gedachten Tische pflegt man sich gewöhnlich mehr den Kopf zu zerbrechen als über den Tisch im Alltag. Was ist hier auch schon groß zu überlegen! Schließlich sind wir wochenlang ja ganz unter uns, da ist viel Mühe beim Tischdecken doch nur Kraft und Zeitverschwendung. Und außerdem ist es eine unbedeutende Sache, wenn der Mann vertieft ist, doch gleich in seine Zeitung, und die Kinder flüstern das seltsame Tischgespräch voll.

Aber wir können es ja einmal umgekehrt versuchen: lenken wir doch die Aufmerksamkeit anderer Warten von der Zeitung ab und auf das hübsche, sauber dekorierte Tischdecken hin, erziehen wir doch unsern Nachwuchs durch eine geistliche Aufklärung des Geschickes und laden wir ihn durch appetitliches Anrichten zum Zugreifen ein. Die Kinder aber werden gerade durch die Sauberkeit, die die Mutter beim Tischdecken ab, dazu erziehen, ihre Mühe nicht zu vertieren und sich beim Essen in adit zu nehmen. Wo die Sauberkeit schon mit vielen Kleinen auf den Tisch kommt, lohnt es sich ja gar nicht, „antibakteriell“ zu essen. Gutmädchens Geschick und schickend bunte Tischläuch wer-

